000487

Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 24 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Samstag, den 29. Januar | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1910.

Polit. Wochenschau.

[1] Gummersbach, 29. Januar.

[Die Reichstagsersatzwahl im Kreise Gummersbach-Mülheim-Wipperfürth. — Eine bedeutsame Rede zu Kaisers Geburtstag. — Die Diamantenpolitik Deutschlands. — Die Annäherung Oesterreich-Ungarns an Rußland. — Der neue Ministerpräsident in Ungarn. — Das neue Kabinett in der Türkei. — Die englischen Wahlen.]

Nächsten Dienstag in 14 Tagen findet die Reichstagsersatzwahl im Kreise Gummersbach-Mülheim-Wipperfürth statt. Die Liberalen, deren sorgfältige Vorbereitung auf diesen entscheidungsschweren Tag von der Bevölkerung beifällig verfolgt wird, werden die Zeit nicht ungenutzt verstreichen lassen, sondern bestrebt sein, in alle Kreise des Wahlbezirks die Aufklärung über die Ziele der Sozialdemokratie und des Ultramontanismus zu tragen. Das Zentrum, das in seinen Versammlungen erkennen muß, wie tief das Volk durch die leichtfertigen klerikal-konservativen Steuergeschäfte gekränkt ist, wird immer nervöser. Die Zentrumspresse wird durch allerhand freiwillige Mitarbeiter unterstützt und veröffentlicht Artikel, denen man die ohnmächtige Wut über die Aufklärungsarbeit der Liberalen und der „Gummersbacher Zeitung" ansieht. Nach dem in Zentrumskreisen so beliebten Rezept, daß der Zweck die Mittel heiligt, werden die Katholiken vor dem Ketzerblatt gruselig gemacht. Der Kampf des Zentrums, das geben wir ohne weiteres zu, würde wesentlich erleichtert, wenn die die Katholiken nur die ultramontane Presse zu Gesicht bekämen. Denn da wird fein säuberlich alles unterdrückt, was durch Zentrumssünden irgendwie Anstoß in katholischen Kreisen erregen könnte. Aber die Zeiten sind anders geworden und das katholische Volk läßt sich nicht mehr ohne weiteres vorschreiben welche Zeitungen es lesen darf und welche nicht. Wir stellen mit Freuden fest, daß uns von liberalen Katholiken anerkennende Worte über die Haltung der „Gummersbacher Zeitung" zugegangen sind. Einen wahren Heiterkeitsausbruch veranlassen aber bei uns Artikel der Zentrumspresse, die darauf hinausgehen der Gummersbacher Zeitung den Kampf gegen den Ultramontanismus zu unterbinden, weil — sie Amtsblatt ist!! Wie nett!! Aber auch wie dumm zugleich! Wenn man auf Zentrumsseite das Demunzieren üben will, dann möge man es doch nur in solchen Fällen tun, die wenigstens einigen Erfolg versprechen. Denn sonst bleibt nur der üble Beigeschmack der dem Denunzianten anhaftet. Die Gummersbacher Zeitung ist und bleibt ein nach jeder Richtung hin unabhängiges Blatt, unabhängig auch gegenüber der nationalliberalen Partei, mit der sie allerdings und zu ihrer Freude in allen wesentlichen Punkten übereinstimmt. Wir heben das hier hervor, weil von christlich-sozialer Seite gelegentlich die Meinung ausgesprochen wurde, daß die Parteileitung auf die Haltung unseres Blattes hätte einwirken müssen. Wir stellen wiederholt fest, daß weder der Charakter als Amtsblatt noch der nationalliberale Charakter der Gummersbacher Zeitung diese in irgend ein redaktionelles Abhängigkeitsverhältnis zu bringen in der Lage ist. Wir haben es für nötig gehalten, dies einmal klipp und klar hier auszusprechen.

Kaisers Geburtstag ist im ganzen deutschen Reiche in dem üblichen Rahmen gefeiert worden. Besonders wurde in den Festreden der Tatsache gedacht, daß der Kaiser in seinem verflossenen Lebensjahre uns unter schwieriger politischer Lage die Segnungen des Friedens erhalten und damit die elementare Weiterentwicklung der Kräfte unseres Volkes ermöglicht hat. Von den vielen Festreden, die der Draht übermittelte, sei hier eine im Wortlaut wiedergegeben, weil sie besonders wichtig erscheinen dürfte. Der braunschweigische Staatsminister Dr. v. Otto brachte den Toast bei einem Festmahl aus und sprach bei dieser Gelegenheit Worte, die in weitesten Kreisen Beachtung finden werden, besonders infolge der vernichtenden Kritik an der konservativ-klerikalen Reichsfinanzreform, die sie enthalten. Die Rede hatte folgenden Wortlaut: „Der Geburtstag S. M. des Kaisers vereint uns, meine hochgeehrten Herren, wieder zu festlichen Stunden. Sie werden mit mir zurückblicken auf das heute ablaufende Lebensjahr Seiner Majestät, auf die Geschichte Deutschlands in diesem Zeitraume. Das Gepräge gab ihm der Ausklang der durch Deutschlands Machtstellung, durch deutsche Treue unter S. M. Führung bewirkten Lösung der orientalischen Wirren und — die Reichsfinanzreform. Ich müßte in den Verhandlungen nicht Bundesratsbevollmächtigter, nicht der Vertreter Braunschweigs gewesen sein, sollte ich nicht rückhaltlos bekennen, ich bedauere den Ausgang der Verhandlungen. Um die Finanzen des Reiches, um Deutschlands inneren Frieden wäre es besser bestellt, wenn die Finanzreform nach den Vorschlägen der deutschen Regierungen gestaltet wäre. Und doch hat Braunschweig für die Annahme der Finanzreform, wie sie geboten, gewirkt und gestimmt. Die Regierung eines bankerotten Staates, — und auf dem Wege zum Bankerott war mindestens das Deutsche Reich, — ist wehrlos und ohnmächtig gegenüber den Parteiströmungen im Volke und in der Volksvertretung. Eine starke, von Pflichtbewußtsein durchdrungene Regierung ist eine der wesentlichsten Bedingungen des Gedeihens eines Staatswesens. Aus dieser Erwägung ist Braunschweigs Stellungnahme erwachsen. Der Zukunft bleibt es vorbehalten, ändernd, bessernd, ergänzend in die Gestaltung der Reform einzugreifen. Nicht ohne Wunden ist leider unser deutsches Vaterland aus dem Kampfe um die Reform hervorgegangen. Ein Kanzler schied, dem wir alle, so denke ich, im Rückblick auf sein von echt deutschem Geiste durchdrungenes Wirken für des Reiches Wohlfahrt, ein dankbares Andenken bewahren werden. Vor allem aber wo ist die Einigkeit staatserhaltender Parteien geblieben, von deren Wahlsiegen ich vor zwei Jahren an diesem Tage, an dieser Stelle zu Ihrer aller hohen Genugtuung sprechen konnte? Statt dessen sind im Deutschen Reiche große Parteien mehr denn je untereinander verfeindet, blind gegen die Gefahren, welche eine die Grundfesten unserer Staats- und Gesellschaftsordnung unterwühlende Partei dem Bestande des geeinten Deutschen Reiches bereitet. Es ist, wenn ich nicht irre, das 20. Mal, daß ich an Seiner Majestät Geburtstag zu sprechen hatte. Wie oft habe ich meine Stimme zur Einigkeit mahnend erhoben: Das starre Festhalten an Parteidogmen steckt im deutschen Volkscharakter. Leider erwächst daraus nur zu oft die Mißachtung des politischen Gegners. Der heutige Tag, der Geburtstag S. M. des Kaisers, in dem wir die Verkörperung des deutschen Einheitsgedankens sehen, mahnt uns, wie kein anderer, wiederum zu innerem Zusammenschluß zum Suchen dessen was bindet, zum Meiden des Trennenden. Das ernste Streben nach der Herbeiführung des Zusammenschlusses aller staatserhaltenden Parteien ist die beste Gabe die wir unserem Kaiser in dessen neuem Lebensjahre darbringen können. Wir schauen auf zu Seiner Majestät, dem festen Hort des inneren und des äußeren Friedens, der uns ein leuchtendes Beispiel in selbstloser, aufopferungsfähiger Liebe zur deutschen Heimat, in rastlosem Wirken für des Deutschen Reiches Wohlfahrt in der Selbstüberwindung ist. Unserer getreuen Verehrung, unserer Dankbarkeit, unseren Wünschen für Seine Majestät und der Seinigen Wohlergehen im neuen Lebensjahre geben wir Ausdruck in dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser und König von Preußen lebe hoch."

Der Reichstag hat während der Berichtswoche einen großen kolonialpolitischen Tag gehabt. Staatssekretär Dernburg nahm Anlaß, seine auf Südwestafrika bezügliche Politik in großzügiger Rede vor dem Reichstage zu vertreten und besonders seine Diamantenpolitik gegenüber den mancherlei wider sie gerichteten Angriffen eingehend zu rechtfertigen. Dieser Rechtfertigungsversuch muß als glänzend gelungen betrachtet werden, was schon daraus hervorgeht, daß die Ausführungen des Staatssekretärs auf allen Seiten des Hauses, mit Ausnahme natürlich der Sozialdemokratie, lebhaften Beifall fanden. Der Redner der Konservativen, Freiherr von Richthofen-Damsdorf, gab seiner Befriedigung mit den Worten Ausdruck: „Die Schaffung der Diamantenregie ist außerordentlich glücklich und gibt die Gewähr dafür daß Zustände, wie sie nach den Diamantenfunden in Kimberley und Umgegend eingetreten sind, bei uns nicht Platz greifen können. Die Diamantenregie sichert dem Reiche Einnahmen, ohne daß das darin engagierte Kapital eine übertriebene Verzinsung hat, und sie gibt vor allen Dingen auch für die Zukunft die Garantie daß die Produktion nicht in übermäßiger Weise anwächst, und schafft dafür das nötige Ventil. Es ist hier in verständiger Weise und mit großem Erfolge die Erzielung des höchstmöglichen Diamantenpreises für jetzt und für die Zukunft gesichert worden. Mit dem kolonialheimischen Kapital konnte die Frage auch gar nicht gelöst werden. Es fehlt dort an Menschen und an Kapital um irgend etwas Gleichwertiges zu schaffen. Die Klagen der Leute in den Kolonien, daß dabei ihre Interessen nicht genügend berücksichtigt würden, sind unbegründet." Wenn selbst der Wortführer einer Partei, in der sich noch am ehesten oppositionelle Regungen gegenüber den Dernburgschen Maßnahmen bemerkbar machen, seiner Anerkennung einen derartigen Ausdruck leiht, so darf man wohl mit Sicherheit annehmen daß die Reichskolonialregierung sich mit ihrer in Südwestafrika eingeschlagenen Politik auf dem richtigen Wege befindet.

Die europäische Politik zeitigt immer neue Ueberraschungen. Während man noch vor kurzem annehmen mußte, daß sich die über die Annexionsfrage ausgebrochene Verstimmung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland noch verschärfen würde, wenn unter Rußlands Aegide der vielbesprochene Balkanbund mit seiner Spitze gegen Oesterreich-Ungarn zustande käme, ist von diesem Balkan-Bund heute nicht nur mehr die Rede, sondern Rußland und Oesterreich-Ungarn haben sogar ihren Zwist vergessen und sind eifrig bemüht, die zwischen ihnen bestehenden Differenzen hinsichtlich der Balkanfrage zu schlichten. Wann diese Annäherung einsetzte, ist nicht genau bekannt geworden. Fast scheint es, als stünde sie im Zusammenhang mit den Sondierungen, die Rußland Mitte dieses Monats bezüglich der Balkanfrage in Berlin vornehmen ließ. Es war damals von einer deutsch-russischen Abmachung die Rede, so daß die Vermutung nahe liegt, die jetzige russisch-österreichische Annäherung bedeute nur ihre weitere Ausgestaltung. Dem widerspricht aber, daß zu ziemlich derselben Zeit der Leiter der österreichischen auswärtigen Politik, Graf Aehrenthal, dem Londoner Korrespondenten der „Nowoje Wremja" eine Audienz erteilte, deren Veröffentlichung insofern vielen Staub aufwirbelte, als Herr v. Wesselitzki als einer der schlimmsten Deutschenfresser bekannt ist, und als die Aeußerungen des Grafen Aehrenthal selbst, wenn sie durch die Presse richtig wiedergegeben worden sind, für Deutschland im höchsten Grade verletzend waren. Wenn also dieses Interview die jetzige russisch-österreichische Annäherung einleitete, so wird man nicht fehlgehen mit der Annahme, daß Graf Aehrenthal sie durch den österreichischen Botschafter in Petersburg, den Grafen Berchtold, über den Kopf Deutschlands hinweg hat abschließen lassen, wobei nur die Frage offen bleibt, ob sich diese Annäherung gegen die Interessen Deutschlands auf dem Balkan richtet, und ob Rußland oder ob Oesterreich-Ungarn dabei in seinen politischen Forderungen nachgegeben hat. Ueber den Inhalt der österreichisch-ungarischen Verständigung ist natürlich zur Zeit noch nicht das Geringste bekannt. Man weiß nur, daß die Annäherungsversuche von Seiten Rußlands ausgegangen sind, und daß die russischen Vorschläge in Wien sehr freundlich aufgenommen wurden. Am wahrscheinlichsten ist es, daß Rußland und Oesterreich-Ungarn für den Fall neuer Balkanwirren, mögen diese nun durch den mazedonischen Baudenaufstand oder durch die Expansionsgelüste der kleineren Balkanstaaten hervorgerufen werden, ganz bestimmte Verabredungen treffen wollen, um den Kriegsbrand bei seinem ersten Aufflackern zu ersticken. Eine solche Maßnahme, die alle zwischen den beiden Kaisermächten seit Aufhebung der Mürzsteger Konvention herrschende Rivalität auf dem Balkan beseitigen würde, wäre natürlich im Interesse des Völkerfriedens sehr zu begrüßen. Ob aber Deutschland von dem ganzen Umfang dieser Aktion durch seinen österreichischen Bundesgenossen verständigt wurde? Für seine Nibelungentreue, die es Oestreich erst wieder im Frühjahr vorigen Jahres erwies, hätte es das ohne Zweifel verdient, aber der „Dank vom Haus Habsburg" hat in deutschen Ohren noch immer einen so zweifelhaften Klang, daß die Frage, ob man sich zwischen Wiener Ballsaal und Berliner Wilhelmstraße verständigt hat, hier eine offene bleiben muß. Wir haben ja allerdings auf dem Balkan nur indirekte und wirtschaftliche Interessen, aber schon die Möglichkeit, daß Graf Aehrenthal sich vor Beginn seiner Versöhnungsaktion mit Rußland nicht mit Herrn v. Bethmann Hollweg oder Herrn v. Schoen

Der Wirt von Veladuz.

Roman von Georg Hirschfeld.

50 (Nachdruck verboten.)

Eine namenlose Bitterkeit erfüllte Fritz. Er sah die laute Pracht der Bahneröffnungsfeier vor sich, die erst wenige Tage zurück lag. Er sah die Bewirteten protzen und ihm schmeicheln, ihm und immer wieder ihm die Lüge seiner Erfolge bestärken. Dann sah er sich selber singen, singen und um Beifall buhlen von diesen. Er hätte sie am liebsten alle mit einer Hetzpeitsche auf Nimmerwiedersehen in das schwarze Loch des Tunnels zurück gejagt, aus dem der bekränzte erste Zug unter Kanonendonner hervorgekrochen war. Alles, alles war jetzt in Frage gestellt. Den Machthabern galt er nichts mehr — nur ein Mädchen weniger war er für ihre lärmende Staatsmaschine — das Volk haßte ihn, und die Fremden hörten auf, ihn zu achten. Jetzt erst begriff er, wie sehr er immer noch, trotz aller Spekulantenträume, mit dieser Achtung gerechnet hatte. Daß er nicht weit davon entfernt gewesen, vom Ruhm eines alten Wirtshauses, das den einsamsten Mann von Veladuz beherbergte, zu zehren. Sein Name, der hier auf dem Spiele stand, war ein größeres Kapital, als alles, was ihm der Verkehr gebracht. Mit stumpfem Zorn gedachte er Jacques', der immer und ewig sein Glück untergrub. Wieder war er der Verführer geworden, er, den Sternwalds besseres Ich solange gemieden hatte. Er atmete auf, als er schweißbedeckt dem Palasthotel zueilte und Barbara an der Auffahrt auf ihn warten sah. Er eilte auf sie zu, er packte ihre zarten Hände.

„Ich freue mich, daß du da bist", flüsterte er. „Ich bitte dich, bleibe bei mir, aber mache mir keine Vorwürfe!"

„Ich mache dir keine Vorwürfe", erwiderte sie, Tränen in den Augen, aber mit fester Stimme. „Ich versuchte dich nur zu verstehen und zu helfen. Glaube mir, was jetzt geschehen ist, war nur der letzte Ausweg, ehrlich zu werden! — Aber der letzte, Fritz!"

„Ich — danke dir. — — Ich werde selbstverständlich — — ich verspreche dir —"

„Versprich mir nichts! Wenn wir zueinander halten, ist es gut. Wir wollen arbeiten, Fritz, arbeiten — wir wollen so wirtschaften, daß uns niemand etwas vorwerfen kann."

„Ach, du redest wie der Mönde von der Farbe. Du hast keine Ahnung, was für Verhältnisse du vorfindest — wo du hinein gerätst — überall —!"

Da näherte Barbara sich ihm, ganz dicht, mit gefalteten Händen. „Weiß' mich doch ein!" flüsterte sie. „Ich beschwör' dich! Verbirg mir nichts! — Sage mir alles!"

Er schüttelte krampfhaft den Kopf und wandte sich ab. „Redensarten, liebes Kind — sentimentale — wir bekommen schon Zuschauer. Laß deine tragischen Bewegungen, ich bitte dich! Gearbeitet muß werden — das stimmt — aber anders, als du dir vorstellst."

Er ließ sie stehen. Als sie sich, die Hand an die Stirn gepreßt, der Straße zuwandte, kam ihr Heini von dort in großer Hast entgegen. „Wo sind Sternwalds?" rief er heiser.

„Wer — ?"

„Jacques und Daisy! Sag' schnell! Ich muß sie sprechen!"

Sie hielt ihn am Arm fest. „Heini!" bat sie leise.

„Was willst du von mir? Ich darf keine Zeit verlieren!"

„Ich bitte dich bei allem, was dir heilig ist — denk' an unsere Kindheit, Heini — vergiß jetzt Daisy!"

„Vergessen? Wenn die erste, entscheidende Gelegenheit kommt, daß ich ihr beistehen kann. Bist du wahnsinnig?"

„Will sie deine Hilfe?"

„Laß mich! Ich versteh' dich nicht!"

„Was will sie von dir?"

„Ich habe keine Zeit, dir das auseinander zu setzen! Sie sitzt jetzt sicher im Zimmer und heult sich die Augen aus, weil ich nicht komme. Weil ich noch nicht bei ihr bin, um ihr das Selbstverständlichste zu sagen, daß ich sie nie verlassen werde! Nie! Mein Leben hängt mit ihrem Leben zusammen! Wird sie verjagt, werde auch ich verjagt! Wo sie eine Heimat findet, da ist auch meine Heimat!"

„Soll das heißen, daß du ihr folgen willst?!"

Er antwortete ihr nicht mehr — er stürmte in das Hotel hinein. Sie stand einen Augenblick in fieberndster Ratlosigkeit, dann warf sie entschlossen den Kopf zurück und schleppte sich an ihrem Stock nach Veladuz hinunter. Denselben Weg mußte Heini machen. Ein Fluchtversuch war nicht möglich. Hier konnte der Vater ihn auffangen. Nach kurzer Zeit schon trat sie atemlos bei Jakob Freydank ein. Sie fand ihn in düsterer Wortkargheit, als ob er alles sich vollziehen sähe, den ganzen Zusammenbruch, den seine Einsamkeit geahnt hatte. — —

Heini konnte nicht direkt in Daisys Zimmer gelangen — er mußte erst durch das Zimmer ihres Vaters. Hier traf er auch Fritz an. Jacques Sternwald saß seinem Bruder wie ein gebrochener Held gegenüber, dem ein ungeheures Unternehmen durch die Niedertracht der Menschen in den Staub gezogen worden. Er krallte die Finger in sein gebeugtes, weißes Haupt, er ächzte immer wieder: „Ich muß fliehen, ich muß fliehen —".

„Unsinn", unterbrach ihn Fritz brutal. „Du bist ausgewiesen, weiter nichts. Ich rate dir, lieber deinen Koffer zu packen, als hier zu lamentieren."

Jacques erhob sich mit hängenden Gliedern. „Also gut", flüsterte er dumpf. „Hinaus, hinaus auf die Landstraße! Mein eigener Bruder verjagt mich! Mich alten Mann! Er verdankt mir alles und verjagt mich!"

„Ja, ich verdanke dir alles!" rief Fritz mit bitterem Hohn. „Aber ich will dir trotzdem noch den Koffer packen, damit du auf den Weg kommst! Draußen wird dir ja wohler!"

Jacques sah ihn nach diesen Worten plötzlich wie getröstet und mit aufblitzenden Augen an. „Da hast du recht!" rief der alte Abenteurer. „Ich dürfte nicht feßhaft werden! Dann bin ich verloren! — Draußen, irgendwo und überall, draußen ist meine Heimat! Ich rat' es auch dir, Fritz! Bleibe nicht hier! Mach' deinen größten Fehler wieder gut! — Wir Sternwalds sind Zigeuner! Reiß dich los von allen Fesseln, die du dir auferlegt hast! Verschwinde, so lange es Zeit ist!"

„Das sieht dir ähnlich!" rief Fritz mit bösem Lachen, indem er Jacques Habseligkeiten zusammenscheppte. „Das ist der letzte Rat meines genialen Bruders! Ausrücken! Frau und Kind im Elend lassen! Kapitulieren in jeder Beziehung! Allerdings, das Einfachste! Aber diese Lösung überlaß ich dir! Ich bin doch ein anderer Kerl, mein Lieber! Vorläufig fühle ich mich immer noch meinen Mitmenschen weit voraus! Vorläufig bin ich noch Herr in Veladuz, ein Wohltäter, ein Bahnbrecher, dessen Zeit erst kommen wird! — Was willst du denn, Heini?"

Sein Schwager war eingetreten. — „Laßt euch nicht stören — ich suche Daisy!"

Jacques hockte am Boden und wickelte mit zitternden Händen seine Stiefel ein. Dennoch zwang er sich jetzt zu väterlicher Milde. „Junger Mann, Sie können das Appartement meiner Tochter nicht betreten! Sie macht Toilette — kurz vor der Abreise — Sie verstehen —!"

„Ich verstehe alles!" rief Heini, in wütender Ungeduld. „Lassen Sie doch jetzt den pathetischen Unsinn, Herr Sternwald! Ich und Daisy — wir stehen uns wahrhaftig nahe genug — —".

Heini trat an die Seitentür und klopfte. „Daisy, Kind! Mein liebes, gutes Herz! Mach' auf! Ich bin's! Dein Heini!"

Ziemlich lange wartete er auf Antwort. Dann hörte er Daisy, die sich auf bloßen Füßen der Tür genähert hatte. „Was fällt dir ein!" rief sie nun zornig. „Ich kann dir jetzt nicht aufmachen!"

„Wann bist du fertig?!"

„Bald! Was willst du denn?"

„Das fragst du?! — Aber Daisy! Wir haben uns noch gar nicht gesprochen!"

„Es ist auch nichts zu sprechen! Wir müssen vor allen Dingen fort!"

„Ja, ja! Gewiß! Ich freu' mich über deine Energie! Du bist natürlich überzeugt, daß ich dir folgen werde! Herz, wohin du dich wendest! Wie?! noch Beruf, wenn ich von meiner Liebe lassen soll!

in Verbindung gesetzt hat, würde einem moralischen Zusammenbruch unseres Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn verzweifelt ähnlich sehen.

In Ungarn hat der neue Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary sich beim Parlamente mit einer Programmrede eingeführt. Er bezeichnete als seine nächstliegende Absicht die parlamentarische Erledigung des Budgetprovisoriums und bekannte sich als Anhänger des allgemeinen und gleichen Wahlrechts. Im Anschlusse an seine Darlegungen wurden von der Opposition leider heftige Lärm- und Skandalszenen heraufbeschworen, die der Tätigkeit des neuen Ministeriums gerade kein besonders günstiges Prognostikon stellen. Allein das ungarische Parlament bedeutet keineswegs die ungarische Nation, und wenn Graf Khuen-Hedervary auch fernerhin die Energie an den Tag legt, mit der er seine schwierige Aufgabe übernommen hat, so ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß er doch noch Herr der Situation bleibt.

In der Türkei hat das neugebildete Kabinett sich dem Parlamente vorgestellt, und der neue Großwesir hat eine längere programmatische Rede gehalten. Er entwickelte seine Ziele, die auf der Erhaltung freundschaftlicher auswärtiger Beziehungen und der Festigung der inneren Zustände der Türkei beruhen. Die Verwirklichung solcher Bestrebungen wird allerdings noch mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft sein. Augenblicklich erscheint die Lage auf dem Balkan durchaus nicht rosig. Die Einäscherung des prachtvollen türkischen Parlamentsgebäudes ich wahrscheinlich auf Brandstiftung durch die sich regenden reaktionären Elemente zurückzuführen, das Komitee „Einheit und Fortschritt" besteht als geheime Regierung weiter, in Mazedonien dauert die Aktation fort, kurzum, es liegen mancherlei beunruhigende Zeichen vor. Sie zu bannen und der Türkei den ersehnten Frieden und Fortschritt zu sichern, dürfte daher keine leichte Aufgabe sein.

Der englische Wahlkampf nähert sich seinem Ende. Soviel ist heute schon ersichtlich, daß die Abhängigkeit der Liberalen im künftigen Parlament von den irländischen Nationalisten unvermeidlich ist. Es werden jetzt von verschiedenen Seiten Spekulationen darüber angestellt, was das Programm der liberalen Partei sein wird. Es ist die Meinung verbreitet, daß als erste Vorlagen kommen werden: Budget, eine Bill, um das Veto-Recht der Lords zu beschränken, und eine Bill, um das mehrmalige Stimmrecht aufzuheben. Allgemein wird anerkannt, daß nachdem das Budget passiert sein wird, für die Regierung eine außerordentlich kritische Periode eintreten dürfte, während welcher alles davon abhängen wird, welchen Standpunkt der Monarch der politischen Situation gegenüber einnimmt. Nach den bisherigen Aeußerungen der Liberalen und soweit derartige Prophezeiungen überhaupt gemacht werden können, scheint ein Kompromiß so gut wie ausgeschlossen zu sein, und sollten die Bitrafchaften, die Mr. Asquith angedeutet hat, nicht bewilligt werden, so wird augenscheinlich der Regierung nichts übrig bleiben, als die Krone um ihre Entlassung zu bitten.

Vom Tage.

* Gummersbach, 29. Januar.

Der konservative Hahn.

Der Landbunddirektor Dr. Hahn hat schon oft in den Parlamenten durch seine unsachliche und unvornehme Agitatoren-Arbeit Aufsehen und Mißfallen, und zwar keineswegs nur bei den Liberalen erregt. So ausgegeben wie am Dienstag hat er sich doch selten. Das war freilich erklärlich, denn er bekam es mit Gegnern zu tun, die sich ihm gewachsen und überlegen zeigten und ihn in die Verteidigung drängten. Daß er mit leichten Witzen und neuen haltlosen Angriffen sich herauszureißen suchte, bewies nur die Schwäche seiner Position. Wir sehen keine Notwendigkeit ein, die offenkundigen Verstöße gegen die Wahrheit ausführlich richtigzustellen. Daß die Nationalliberalen bei der Finanzreform niemals daran gewesen sind, das Reich in seinem „Schlamassel" — Herr Diederich Hahn ist nun einmal ein so geschmackvoller Mann — sitzen zu lassen, daß vielmehr die Konservativen aus rein egoistischen Gründen von den Liberalen zum Zentrum abschwenkten, weiß jedes Kind. Ebenso bekannt ist, daß sich alle Liberalen für die Einführung einer Reichswertzuwachssteuer ausgesprochen haben. Der Vorwurf, die Nationalliberalen seien Demokraten (in dem Sinne, wie Dr. Hahn das meint), ist lächerlich. — Interessanter war es, den Eiertanz bei der Erörterung der einstigen Zugehörigkeit Hahns zur nationalliberalen Partei anzusehen. Erst bewies er haarscharf, weshalb er nicht mehr in der Partei hätte bleiben können, und dann erklärte er, daß er — gar nicht freiwillig gegangen, sondern von Venninghen mit schlichtem Abschied entlassen sei. Dabei mußte er zugeben, daß die nationalliberale Partei schon in den achtziger Jahren durchaus landwirtschaftsfreundlich war. Den einzigen Vorwurf, den er der Partei in wirtschaftspolitischer Beziehung beim Rückblick auf die letzten drei Jahrzehnte überhaupt machen konnte, war der, daß ein Teil der Abgeordneten für den russischen Handelsvertrag gestimmt habe. Aber er fuhr dann selbst wörtlich fort: „Nun möchte ich fragen, wer heute bei den Nationalliberalen noch ein Loblied der Caprivischen Wirtschaftspolitik singt! Kein Mensch! Das tut vielleicht noch Herr Gothein und Herr Dr. Crüger, die schon viel weiter links stehen." Ja, warum bekämpft denn der Bund der Landwirte die Nationalliberalen so überaus gehässig, wenn die wirtschaftspolitischen Anschauungen im großen und ganzen dieselben sind? Sobald Dr. Hahn das begründen wollte, schwenkte er auf das rein politische Gebiet ab und bewies damit aufs neue, daß der Bund eine konservative Parteiveranstaltung sein soll. Herr Hahn sprach ja nicht mehr als Bündler, sondern als regelrecht reaktionärer Konservativer. Und das ist der Hauptgrund, weshalb man sich mit seinen in den Landtag verirrten Volksversammlungsreden überhaupt beschäftigen muß. Denn es ist doch immerhin bedeutungsvoll, daß die konservative Partei in der jetzigen Situation Wert darauf gelegt hat, die Nationalliberalen auf das heftigste und in gehässigster Tonart angreifen und das Zentrum mit unwürdigsten Schmeicheleien umwerben zu lassen. Die Konservativen scheinen im „Rheingold" ungemein viel Mut und Zuversicht in die Lammesgeduld ihrer Wähler eingesogen zu haben. Wir dürfen ruhig des End's erwarten.

Die Interpellation wegen der Beamtenmaßregelungen.

Die Interpellation über die Beamtenmaßregelungen, die von der nationalliberalen Fraktion im preußischen Abgeordnetenhause angemeldet ist, begegnet hie und da hämischen Glossen. Die einen wollen, weil bisher in der Presse davon nicht die Rede gewesen, folgern: Der Fall läge ungemein harmlos, die anderen behaupten, in dem Vorgehen der Nationalliberalen die rechte Konsequenz zu vermissen. Den ersten möchten wir raten: zuvörderst doch die weitere Entwickelung abzuwarten. Es ist niemals die nationalliberale Art gewesen, auf der Jagd nach „Fällen" aus zu sein; lärmend zu Zwecken der Aaitation die Dinge, ehe sie spruchreif wurden, an die große Glocke hängen. Die Nationalliberalen haben auch jetzt nicht die Absicht, die königliche Staatsregierung irgendwie zu überrumpeln. Neulich, als Herr Schiffer im Abgeordnetenhause über die Kattowitzer Vorgänge sprach, war das Material noch nicht vollzählig zur Stelle, konnten also schon um deswillen diese Begebnisse nicht näher erörtert werden. Inzwischen ist es freilich eingegangen; aber nun dünkte es die nationalliberale Landtagsfraktion eine schlichte Pflicht der Loyalität, es zunächst der Staatsregierung zur Verfügung zu stellen, damit die sich über die Vorgänge orientiere und hernach wohlinformiert vor dem Landtag erscheine. Wer aus so peinlicher Korrektheit aber auf die „Harmlosigkeit" des Falls schließen wollte, befände sich ganz und gar auf dem Holzpfade. Als ob die hier überhaupt zur Diskussion stünde. Hier handelt es sich einfach darum, sich nach den Grundsätzen der königlichen Staatsregierung zu erkundigen; sie mit Ernst und Würde danach zu fragen: wieso nach allem, was die nationalliberale Partei im Laufe der Jahre — manchmal gewiß nicht leichten Herzens — zur Unterstützung der Ostmarkenpolitik getan hat, das Bekenntnis zu ihr sich mit der Stellung eines Beamten nicht verträge; mit welchem Recht und vielleicht auch aus welchen höheren politischen Gesichtspunkten man ihn um dieses Bekenntnisses willen molestiere. Darüber hinaus aber wird es nötig sein, gegen das schier unerträgliche System der Gesinnungsschnüffelei zu protestieren, das den aufnahmefähigen jungen Kolonialboden von Posen in eine dürre Domäne der konservativen Partei zu wandeln trachtet und das ganze große Gebiet des Verhältnisses zwischen Regierung und Beamten aufzurollen. Bei der Gelegenheit werden dann wohl auch die anderen auf ihre Kosten (und zu ihrer Besprechung) kommen, denen bislang das nationalliberale Verhalten der rechten zwingenden Folgerichtigkeit zu entbehren schien.

Der angebliche sächsische Großblock.

Das Dresdener „Vaterland", das offizielle Organ des konservativen Landesvereins für das Königreich Sachsen, hatte dieser Tage mit bitterem Schmerz konstatiert: im Dresdener Stadtverodnetenkollegium hätten sich unter Führung der Landtagsabgeordneten Vogel und Hettner und des Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann die Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten verbündet, um so die Herrschaft im Stadtparlament an sich zu reißen. Wobei den Sozialdemokraten Zugeständnisse aller Art gemacht worden seien: ein neuer Schritt auf dem Wege zum Großblock. Im „Leipziger Tageblatt" wird das ganze Gerede bündig ad absurdum geführt. Es heißt da u. a.: „Wenn man die Tatsachen selbst ins Auge faßt, bleibt nur das eine übrig, daß die liberale Gruppe des Dresdener Stadtverordnetenkollegiums sich bereit gezeigt hat, der sozialdemokratischen Fraktion je zwei Sitze in den Ausschüssen zuzugestehen, was der Stärke der sozialdemokratischen Fraktion entspricht, die sogar, wenn man mathematisch rechnen wollte, einen höheren Anspruch auf Vertretung in den Kommissionen hätte. Als vor drei Jahren nach dem neuen Stadtverodnetenwahlrecht die Sozialdemokratie zuerst in das Dresdener Stadtverodnetenkollegium einzog, wäre die Konservativen so kurzsichtig, die Sozialdemokraten von jeder Mitarbeit in den Ausschüssen ausschließen zu wollen. Diese grundverkehrte Taktik würde dazu geführt haben, daß die Sozialdemokraten zwar ihre Brandreden im Plenum des Stadtverordnetenkollegiums hätten halten können, daß sie dagegen von der sachlich nüchternen Kommissionsarbeit ausgeschlossen gewesen wären. Demgegenüber hat sich die liberale Gruppe von Anfang an auf den Standpunkt gestellt, daß die Plätze in den Kommissionen nach der Stärke der einzelnen Gruppen verteilt werden müßten, wie dies auch im Reichstag und im preußischen und sächsischen Landtag geschieht. Was selbst Herr von Heydebrand und der Lasa im Reichstag und Herr von Pappenheim im preußischen Landtag als selbstverständlich ansieht, das ist Großblockpolitik, wenn es die Nationalliberalen im Dresdener Stadtverodnetenkollegium machen. Der Schmerz des „Vaterlands" ist wahrscheinlich nur so groß, weil infolge dieser gerechten Verteilung der Kommissionsmandate die bisherige konservativ-reformerische Mehrheit in den Ausschüssen gegen im Plenum entspricht, das seit dem 1. Januar d. J. zur Freude der Mehrheit der Dresdener Bürger eine konservativ-reformerische Mehrheit nicht mehr aufweist." — Die Haltlosigkeit der konservativen Verdächtigungen ergibt sich auch schon daraus, daß die Nationalliberalen den bisherigen Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Stöckel wiedergewählt haben, obwohl sie bei ihrem Stärkeverhältnis durchaus die Möglichkeit gehabt hätten, bei einem Zusammengehen mit der Sozialdemokratie diesen Vorsteherposten für sich in Anspruch zu nehmen.

Nationalliberaler und liberal-demokratischer Block.

Die Sitzung des Zentralausschusses der vereinigten Liberalen und Demokraten Bayerns, die auf Antrag der Nationalliberalen Landespartei am 30. d. M. in Nürnberg hätte abgehalten werden sollen, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Die Nationalliberalen haben damit, den Wünschen entsprechend, die auch aus ihren eigenen Reihen laut wurden, auf eine sofortige Erfüllung ihrer Forderungen verzichtet. Trotzdem gilt auch heute noch die Auflösung oder die Neubildung des liberal-demokratischen Blocks als das weitaus wahrscheinlichste. Sie wird, was auch von freisinniger Seite bestätigt wurde, allein schon durch die Einigung der Linksliberalen dringend. Es soll übrigens zweifelhaft sein, ob alle Volksparteiler diese Einigung mitmachen werden. Daß die Liberalen aller Schattierungen, wie auch immer sie ihr Verhältnis zu einander regeln mögen, gegenüber Zentrum und Sozialdemokratie geschlossen zusammenhalten, ist eine durch die besonderen Verhältnisse Bayerns hervorgerufene Notwendigkeit. Darüber denken, so sehr sie am Zusammenhang mit ihrer Partei im Reiche festhalten, die Nationalliberalen nicht anders als die viel ausschließlicher ihr Augenmerk auf bayerische Verhältnisse beschränkenden Jungliberalen. Wir würden es bei einer Auflösung des bestehenden Blocks und bei einem Zusammenschluß auf neuer Grundlage anstatt der zahlreichen jetzigen Blockgruppen, die, so klein und unbedeutend sie sein mögen, doch alle mit den Nationalliberalen gleichberechtigt sind, mit drei größern Komplexen zu tun haben, nämlich erstens den Nationalliberalen, zweitens den geeinigten Linksliberalen und drittens den Kreisverbänden. Wie öfters dargelegt wurde, haben sich in allen rechtsrheinischen Regierungsbezirken außer in Mittelfranken Kreisverbände gebildet, die Liberale aller Schattierungen, also auch viele Nationalliberale zu Mitgliedern zählen. Das tonangebende Element sind in den meisten dieser Kreisverbände die ohne Rücksicht auf die Verhältnisse im Reich einen engen Zusammenschluß aller bayrischen Liberalen anstrebenden Jungliberalen. Da sich nun die sechs bestehenden Kreisverbände über einen Zusammenschluß geeinigt haben, so wird man sie bei der sich vollziehenden Umgestaltung des bayerischen Liberalismus als dritte, auch die Jungliberalen umfassende Hauptgruppe ansehn dürfen.

Ultramontane Hetze.

Das krampfhafte Bemühen des Zentrums, Kulturkampfstimmung zu erzeugen, zeitigt manchmal die wunderbarsten Blüten. So schreibt die „Köln. Volkszeitung" wörtlich: „Es gibt kein katholisches Land in Europa, wo die Protestanten ähnlichen Beschränkungen unterworfen sind, wie die Katholiken in Mecklenburg und Sachsen. Selbst in Spanien dürfen sogar Schulen für katholische Kinder unterhalten und diese für ihren Glauben abwendig machen. So etwas sollen die Katholiken einmal in Preußen versuchen!" — Die Evangelischen in Spanien unterhalten ein paar evangelische Privatschulen für ihre Glaubensgenossen; Kirchen dürfen sie nur bauen ohne Turm und ohne Eingang von der Straße, damit das spanische Volk nicht merkt, daß es sich bei ihnen um Gebäude handelt, in denen Gottesdienst gehalten wird. Wie tief muß doch die „Köln. Volksztg." ihre Leser einschätzen, wenn sie ihnen weismachen sucht, daß sich Preußen, Mecklenburg und Sachsen wo katholische Kirchen und Schulen zu tausenden vorhanden sind, vor Spanien zu verstecken hätten. Zwei Päpste haben ihr Wohlgefallen über die Freiheit, die die Katholiken im Deutschen Reiche genießen, ausgesprochen; das Zentrum und seine Presse aber lassen nicht zu, daß diese Zufriedenheit Gemeingut des katholischen Volkes wird. Und mit solcher Taktik, solcher wüsten Agitation unter den katholischen Massen glaubt man die Autorität zu schützen??

Der Kulturkampf in der Ostmark".

Hierzu schreibt die „Katholische Rundschau": In den Zentrumsblättern wird in der letzten Zeit mit Vorliebe von einem Kulturkampf in der Ostmark geschrieben. Nun besteht allerdings ein Kulturkampf in der Ostmark, aber nicht zwischen der Regierung und den Katholiken, sondern zwischen den polnischen und deutschen Katholiken, der letzteren von ihren polnischen Glaubensgenossen aufgezwungen worden ist. Daß der Staat gegen die katholische Kirche als solche nicht vorgeht, zeigen am besten die aufgewendeten Mittel für Gründung von deutschen katholischen Gemeinden. Der zwischen den polnischen und deutschen Katholiken bestehende Kulturkampf aber erhellt aus den Angriffen gegen die deutschen katholischen Geistlichen. Wir wollen hier nur die Fälle Prandtke, Mittelstädt, den Domherrn Klinke, an dessen deutscher Betonung des Lateinischen man schon Anstoß nahm, sowie die Anariffe gegen den Herrn Bischof von Kulm und Herrn Domherrn Sander erwähnen. Nachdem man jahrelang die Ansiedlung von deutschen Katholiken überhaupt geleugnet hat, wird denn doch zugegeben, daß nur 24 Prozent der Ansiedler katholisch sind. Nun ist Preußen ungefähr zwei Drittel evangelisch und ein Drittel katholisch. Es würden also ungefähr 33 Prozent Katholiken nach der Parität in der Provinz Posen anzusiedeln sein, so daß die angesiedelten katholischen Ansiedler nur höchstens 9 Prozent von dem Anteil zurückbleiben, den man nach der Parität verlangen kann. Auch wir wünschen, daß mehr deutsche katholische Ansiedler (denn nur um solche kann es sich handeln) angesiedelt werden, und haben auch schon diesbezügliche Anträge gestellt. Wir verkennen aber die Schwierigkeiten der Ansiedlung nicht und wissen, daß die Hauptschuld an einer nicht ganz entsprechenden Anzahl von katholischen Ansiedlern dem Zentrum und seiner falschen Polenpolitik zuzuschreiben ist.

Rheinland-Westfalen.

e. Gummersbach, 29. Jan. Auf die Kaisergeburtstagfeier, welche der evangelische Jugendverein am Sonntag den 30. Januar abends 8½ Uhr im Gemeindehause veranstaltet, möchten wir auch an dieser Stelle empfehlend hinweisen. Das Programm ist sehr reichhaltig und weist neben Deklamationen, Gesängen und Reden einen Lichtbildervortrag auf über „Die Entwickelung Preußens zum Königreich und unser Hohenzollernhaus". Die Gemeindeglieder, besonders die Eltern und Angehörigen der Mitglieder des Vereins, sind herzlich eingeladen.

d. Gummersbach, 29. Jan. Im Bericht über den festreichen 27. Januar darf, wie uns ein Leser unserer Zeitung mitteilt, die Kaiseresburtstagsfeier nicht unerwähnt bleiben, welche die höhere Töchterschule veranstaltet hatte. Zum Festakt hatten sich im stimmungsvoll geschmückten größten Schulzimmer mit den Schülerinnen zahlreiche Gäste eingefunden. Lieder und Deklamationen legten Zeugnis ab von vielem Verständnis der jungen Vortragenden. Zugleich aber auch von der fleißigen Sorgfalt der Klassenlehrerinnen. Die Zuhörer hatten ihre helle Freude an der frischen und ungezwungenen Art, mit der die Mädchen ihre Gedichte vortrugen. Besondere Anerkennung aber verdient die Rede der Frau Doktor Stiefelhagen. Wir haben schon oft die Leiterin der Anstalt bei patriotischen Anlässen reden gehört und jedesmal die Sicherheit bewundert, mit welcher die Rednerin den Stoff beherrscht. Auch die diesmalige Ansprache, die als Thema „Die deutschen Kolonien" behandelte, war wiederum fein durchdacht, formvollendet, dem Verständnis und Gedankengang der Kinder trefflich angepaßt und doch auch wieder für die erwachsenen Zuhörer höchst anregend. Frau Dr. Stiefelhagen gedachte besonders unseres jüngsten überseeischen Besitzes, Kiautschaus. Mit kurzen aber anschaulichen Strichen entwarf sie ein Bild dieser vielversprechenden Kolonie, schilderte die Zustände vor der Besitzergreifung und wies dann auf welch blühende Kultur deutsche Tatkraft und deutscher Fleiß in wenigen Jahren in diesen Landstrich hineingebracht hat. In das Hoch auf das hohe Geburtstagskind stimmten die hellen Kinderstimmen jubelnd ein. Der Schreiber dieser Zeilen aber schied mit dem frohen Gefühl, daß Liebe zum Kaiser und zum großen Vaterlande nicht nur im Herzen unserer deutschen Jungen, sondern auch unserer deutschen Mädchen treu gepflegt wird.

+ Rodt-Müllenbach, 29. Jan. Der Geburtstag unseres Kaisers wurde zunächst von dem „kleinen Volk" in der Schule durch die Festrede des ersten Lehrers und Gesang mit einem Hoch der Schüler festlich begangen. Am Abend versammelte sich die Mehrzahl der Krieger mit Frauen, Kindern und Bekannten im Ackermannschen Lokale. Die Versammlung wurde durch einen Festmarsch der Gummersbacher Kapelle eröffnet. Herr Pastor Rudat hier hielt darnach in schwungvollen Worten die Festrede und brachte dem Kaiser das Hoch aus. Mit Unterbrechung durch Musikstücke und den Gesang vaterländischer Lieder wurden noch vier Theateraufführungen geboten, von denen die letzte „Die Altweibermühle", den größten Beifall fand. Auch die lebenden Bilder fanden guten Anklang.

= Nümbrecht, 29. Jan. Am Sonntag veranstaltete die liberale Partei eine Versammlung in Nümbrecht, die ungefähr von 160 Wählern besucht war. Der Herr Vorsitzende, Beigeordneter Koch, Nümbrecht, begrüßte die Erschienenen und erteilte zunächst dem Obmann des Wahlkreises Herrn Lebrecht Steinmüller, das Wort. Derselbe wies u. a. darauf hin, daß hier in Nümbrecht, wie sich am Samstag in einer Bündlerversammlung gezeigt habe, dem Blockgedanken noch große Sympathie entgegengebracht würde. Wenn man bedenke, daß zur Zertrümmerung des Blockes am letzten Ende nicht so sehr die Reichsfinanzreform maßgebend gewesen sei, als vielmehr der Umstand, daß die Konservativen dem Fürsten Bülow wegen seiner Stellung zur Reform des preußischen Wahlrechts ihr Vertrauen entzogen hatten, so hätte infolge dieser Ereignisse eher eine Annäherung als eine Entfremdung zwischen der christlich-sozialen Partei und der unserigen eintreten müssen, denn bekanntlich gingen die Christlich-Sozialen in dieser Frage, die geradezu von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung unserer politischen Zustände sei noch weiter und zwar erheblich weiter als wir. — Unser Kandidat, Herr Rechtsanwalt Falk, entwickelte sein Programm, das in Kürze in die Worte zusammengefaßt werden kann „Vaterland und Freiheit". Scharf wandte sich Redner gegen das Zentrum, das in nationalen Fragen versage. Wenn das Zentrum nationale Forderungen bewillige, so tue es dies nie, ohne sofort eine Rechnung zu präsentieren. Ebenso scharf wandte er sich dann auch gegen den Standpunkt der Sozialdemokratie, welche jetzt noch auf dem Boden der Internationalen steht. An einzelnen Beispielen wies Redner nach, daß auch innerhalb der Sozialdemokratie der vaterländische Gedanke Wurzel faßt. Ehe derselbe aber die breiten Massen der gesamten Sozialdemokratie nicht durchdrungen habe, sei die Sozialdemokratie nicht im nationalen Sinne bündnisfähig. Nach dem Referenten sprachen die Herren Liebscher und Luther. Im Schlußwort ging Herr Rechtsanwalt Falk des näheren auf die Landwirtschaft ein, die er im Referat nur kurz hatte berühren können, wie er auch über seine Stellung zu den Forderungen der verschiedenen anderen Wirtschaftsgruppen nur kurz gesprochen hatte. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Fabrikant Koch, mit einem allseitig begeistert aufgenommenen Hoch auf unseren Kandidaten geschlossen.

—r Waldfrieden, 29. Jan. Eine trotz des so überaus schlechten Wetters gut besuchte liberale Wählerversammlung fand hier Mittwoch Abend unter Vorsitz des Herrn Dr. Bergerhoff statt, in der Herr Parteisekretär Koester in großen Zügen die Stellungnahme unseres Kandidaten erörterte und scharf die Grenzlinien gegen die anderen Parteien zog. Die landwirtschaftlichen Fragen wurden vom Referenten wie auch von allen Diskussionsrednern lebhaft erörtert, wobei die Einwände eines Herrn, der die fadenscheinigen Gründe des Bundes der Landwirte vertrat, sämtlich schlagend widerlegt wurden. Die Versammlung verlief für unsere Sache durchaus zufriedenstellend.

= Marienberghausen, 29. Jan. In der Gemeinderatssitzung am Donnerstag wurde wiederholt über Gründung eines Gesamtschulverbandes Göpringhausen beschlossen. — Zum unterschriftlichen Vollzuge von Beschlüssen gemäß § 60 G.-O. wählte man pro 1910 die Gemeindeverordneten Richard Stöcker, Wilhelm Stöcker, und als Stellvertreter Rob. Lutter. — Zur Revision der Rechnung pro 1909 wurden die Gemeindeverordneten Robert Lutter und Rich. Stöcker bestimmt. — Mehrere Etatsüberschreitungen wurden genehmigt. — Auf einen Antrag des Ortes Essenroth auf Erbauung einer Schule daselbst soll vor der Hand eine abwartende Stellung eingenommen werden. Zwischenzeitlich soll der Vorsitzende nähere Erhebungen anstellen. — Es wurde Kenntnis gegeben von einer landrätlichen Verfügung vom 10. Januar 1910, Nr. 234, wonach hiesiger Gemeinde ein weiterer jährlicher Ergänzungszuschuß zu den Schulkosten bewilligt worden ist. — Ein Gemeindesteuerbetrag wurde erlassen, sowie eine Armensache erledigt. — Der Ingenieur Kaufmann in Winterborn soll zur Aufstellung der Profektstücke für die Ueberbrückung zum Wegeneubauprojekt Helbe herangezogen werden.

* Lennep, 29. Jan. In der Stadtverordnetenversammlung erstattete der Vorsitzende den Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten. Durch die Herabsetzung der Steuerumlage um 10 und 15 Prozent in den beiden letzten Jahren und durch andere Gründe entstand bis Ende 1909 ein Fehlbetrag von 60 000 Mark. Zur Deckung dieses Fehlbetrages muß die Steuerumlage um 20 bis 30 Prozent erhöht werden. Ein Sohn Lenneps, Herr Hch. Hardt in Valparaiso, schenkte der Stadt 3000 M. mit der Bestimmung, daß die seit einigen Jahren unternommenen Ferienwanderungen, am Realgymnasium auch bedürftigen Schülern möglich gemacht werden. Schließlich wurde noch die Vorlage einer Wertzuwachssteuer angekündigt.

* Elberfeld, 29. Jan. Der Aufsichtsrat und der Vorstand der Elberfelder Theatervereins-Aktiengesellschaft und die Städtische Theater-Kommission haben in einer gemeinsamen Sitzung die Frage der Vereinigung der Stadttheater von Elberfeld und Barmen besprochen. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist eine allseitige Uebereinstimmung dahin festgestellt worden, daß die Einigungsverhand-

---

Das braucht ja gar keine Versicherung! Für mich gibt es weder Heimat noch Vater noch Schwester. Das mußte ich dir sagen, Daisy!"

„Hm — — was fällt dir ein? —"

„Wie? — —"

„Laß doch — wir dürfen jetzt nicht schwärmen — — geh' in den Garten hinunter — ans Ufer, weißt du, wo die Boote liegen. Ich bin in einer kleinen halben Stunde bei dir — dann können wir alles besprechen."

„Dank — o, Daisy!"

Er küßte die Tür und eilte, ohne die beiden Sternwalds weiter zu beachten, hinaus. Fritz hatte mit Absicht nicht eingegriffen, als er Heinis tollen Plan erfuhr. Es war ihm jetzt ganz recht, daß dieser unnütze Schwärmgeist mit den beiden Schmarotzern verschwinden wollte. Je weniger Freydanks in seiner Umgebung blieben, desto besser. Welcher Schmerz seiner Frau und dem Alten daraus erwachsen würde, bekümmerte ihn wenig. Doch er horchte auf, als Jacques nach dem Türgespräch der Liebenden in ein scharfes, leises Hohngelächter ausbrach.

„Was hast du? Lachst du über Daisy oder über Heini?"

„Bist du wirklich so dumm, daß du mich das fragst? Ueber Daisy lach' ich nicht — die ist unser aller Meister! Die lasse ich ganz allein wirtschaften! — — Heini wird natürlich in Beladuz bleiben — sorge dich nicht!"

„Im Gegenteil! Ich halte ihn durchaus nicht! Hat Daisy ihn etwa über?"

(Fortsetzung folgt.)

300481

lung, die schon von Barmen zugesichert ist, auch von Elberfeld tatkräftig gefördert werden soll. Da diese Verhandlung aber längere Zeit beansprucht, soll das hiesige Theater auf weitere zwei Jahre verpachtet werden. Zu diesem Zeitpunkte läuft auch in Barmen der Vertrag mit dem Theaterdirektor ab. Eine Ausschreibung des Direktorpostens soll mit Rücksicht auf die große Zahl der schon vorliegenden Bewerbungen nicht erfolgen. Es soll vielmehr mit einigen der namhaftesten Bewerber darüber verhandelt werden, ob sie bereit sind, einen Vertrag auf zwei Jahre einzugehen.

* Bonn, 29. Jan. Der Handels- und Gewerbeverein hat seine Hauptversammlung abgehalten. Der Verein hat, mit seinem Vorgehen gegen das Rabattgeben an die Mitglieder des Beamtenvereins Erfolg gehabt. Die letzten der rabattgebenden Geschäfte bis auf eines haben dem Antrage des Vereins entsprochen. Der Verein hat seinerzeit die Anregung gegeben, eine Ortsgruppe des Hansabundes zu gründen. Die gemeinsam mit der Handelskammer getroffenen Vorbereitungen haben Erfolg gehabt. Der Hansabund hat in den zu der Ortsgruppe Bonn gehörigen Ortschaften nunmehr 600 Mitglieder. Die Stadt Bonn hat den Verein bisher mit jährlich 1500 M. unterstützt, diesen Beitrag aber jetzt auf 2000 M. erhöht.

* Düsseldorf, 29. Jan. Auf der diesjährigen Malkasten-Redoute am 5. Februar in den Räumen der städtischen Tonhalle wird als Festspiel Anno Dazumal ein Bild und Lied nach der Idee von Karl Murdfild aufgeführt werden. Die Regie führen Prof. N. Neuhaus und Hans Deiters, die musikalische Leitung Kgl. Musikdirektor Kohn, die technische Leitung Prof. Kleesattel und C. Windscheid.

* M.-Gladbach, 29. Jan. Am 20. Februar 1906 hat ein Händler, als er abends mit seinem Fuhrwerk von Corschenbroich nach Kleinenbroich fuhr, einen Unfall erlitten, bei dem er erhebliche Verletzungen davontrug. Für den Schaden machte er die Gemeinde Corschenbroich verantwortlich. Er behauptete, daß er mit seinem Wagen, plötzlich in einen Haufen Basaltsteine, die weit in den Fahrweg hineingelegen hätten und wegen der Dunkelheit nicht zu sehen gewesen seien, hineingeraten, sein Wagen umgeschlagen und er hinausgeschleudert worden sei. Die beklagte Gemeinde bestritt den Anspruch des Klägers und behauptete, daß die Steine ordnungsmäßig außerhalb der Fahrbahn gelegen hätten. Eine Beleuchtung von Steinhaufen, die auf öffentlichen Wegen auf Banketts lagerten, sei weder üblich noch vorgeschrieben. Außerdem habe die Laterne einer Wirtschaft soviel Licht verbreitet, daß der Basalthaufen hell beleuchtet gewesen sei. Es könne übrigens dem Bürgermeister einer ausgedehnten Ortschaft nicht zugemutet werden, jeden Weg zu überwachen, und dafür Sorge zu tragen, daß die Wege zu jeder Zeit von Verkehrshindernissen frei seien. Der Kläger hatte den ihm entstandenen Schaden zunächst auf 300 M. berechnet und beim Amtsgericht M.-Gladbach Klage erhoben. Dieses wies die Klage ab, da der Kläger den ihm obliegenden Beweis darüber ob und in wieweit die Beklagte an der Entstehung des Schadens ein Verschulden treffe, nicht erbracht habe. Gegen dieses Urteil legte der Kläger Berufung ein; das Landgericht in M.-Gladbach hat hierauf das Urteil des Amtsgerichts abgeändert, den Anspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt und die Sache an die erste Instanz zurückverwiesen. Da der Kläger nunmehr seinen Anspruch auf 2000 M. Jahresrente erhöhte, erklärte sich das Amtsgericht für unzuständig und verwies den Rechtsstreit an das Landgericht M.-Gladbach. Dieses hat dann den Anspruch des Klägers als begründet angesehen, ebenso das Oberlandesgericht in Düsseldorf, welches die Berufung der Gemeinde gegen das landgerichtliche Urteil kostenpflichtig zurückwies. Daß der Unfall, so wurde u. a. ausgeführt, durch ein ordnungswidriges Lagern der Basaltsteine entstanden sei, stehe außer Zweifel. Der Haufen habe ein gefährliches Hindernis gebildet, zumal er an dem betreffenden Abend im Dunkeln gelegen habe. Für den Schaden sei die Gemeinde gemäß §§ 31, 89, 823 des B.-G.-B. verantwortlich. Wie festgestellt sei, habe der Bürgermeister von Corschenbroich den Steinhaufen selbst gesehen. Es könne freilich dem Bürgermeister einer großen Gemeinde nicht zugemutet werden, die Wege zu kontrollieren; sehe er aber ein Verkehrshindernis und sorge nicht für Abhilfe, so mache er sich einer Fahrlässigkeit schuldig. Da der Bürgermeister als verfassungsmäßig berufener Vertreter der Beklagten angesehen werden müsse, hafte die Beklagte für die Folgen seiner Fahrlässigkeit.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Genickstarre.

Düsseldorf, 29. Jan. Hier erkrankten mehrere Kinder an Genickstarre. Umfassende Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

Messerstecherei.

Essen, 29. Jan. Im Bottrop kam es zwischen polnischen und italienischen Bergarbeitern zu einer Messerstecherei, wobei drei Personen lebensgefährlich verletzt wurden. Einer der Beteiligten erhielt 7 Stichwunden in Kopf und Rücken.

Die Gefahren des Luftfluges.

Kairo, 29. Jan. Während seiner Flugversuche stürzte Latham aus einer Höhe von 40 Metern mit seinem Apparat zur Erde. Der Apparat wurde vernichtet, Latham selbst blieb unverletzt.

Auszeichnung des Prinzen Heinrich.

London, 29. Jan. Die Verleihung des Titels eines Admirals of the fleet an den Prinzen Heinrich von Preußen wird bekannt gegeben.

Die Wahlen in England.

London, 29. Jan. Bis 7 Uhr gestern Abend waren folgende Wahlresultate bekannt: 264 Unionisten, 262 Liberale, 42 Arbeiterpartei und 76 Nationalisten. Die Unionisten gewannen 125, die Liberalen 19 Sitze und die Arbeiterpartei einen Sitz. — Nach amtlicher Bekanntmachung wird der König das Parlament am 21. Februar eröffnen.

Flammentod.

London, 29. Jan. Im Osten der Stadt sind 5 Kinder bei einer Feuersbrunst ums Leben gekommen.

Hochwasser und Sturm.

Bonn, 29. Jan. Der Trajektverkehr Bonn-Oberkassel, der gestern Morgen aufgenommen worden war, mußte nachmittags zwei Uhr wegen Hochwasser und Sturm wieder eingestellt werden.

Duisburg. 29. Jan. Rhein und Ruhr sind über die Ufer getreten. Der untere Stadtteil von Duisburg-Meiderich ist teilweise überschwemmt. Viele Familien mußten schleunigst ihre Wohnungen verlassen. Das Hochwasser bedroht die Kruppsche Friedrich Alfred-Hütte in Rheinhausen. Der Schiffsverkehr wurde zum größten Teil eingestellt. Vom oberen Rhein kommen Nachrichten über ein stetiges Steigen des Stromes.

Hamm, 29. Jan. Vom Oberlauf der Lippe und der Ahse wird Hochwasser gemeldet. Das Wasser ist infolge der Schneeschmelze, verbunden mit heftigen Regengüssen, seit gestern Abend erheblich gestiegen.

Hamburg, 29. Jan. Ein starker Schneesturm aus Südost wütet seit gestern früh auf der Elbe und in der Nordsee. Der gesamte Schiffsverkehr stockt da jegliche Fernsicht unmöglich ist. Mehrere Schiffsunfälle, Strandungen und Zusammenstöße sind bereits gemeldet. Die Eisenbahnzüge erleiden erhebliche Verspätungen. Bei Notenkrug sind zwei Personen, der Wirtssohn Kardaun und der Arbeiter Wilke, die auf dem Heimwege auf das Bahngleise geraten waren, vom Zuge, dessen Herannahen sie infolge des Schneesturmes nicht bemerkten, überfahren und getötet worden. An der Westküste Schleswig-Holsteins sind durch Schneemassen ganze Stücke Land, teilweise bis acht Meter groß, fortgerissen. Aus Cuxhaven wird gemeldet: Der Stettiner Kohlendampfer Curt Netzlaff stieß in der Nähe des fünften Feuerschiffes mit dem ausgehenden englischen Dampfer Marion Lee zusammen. Marion Lee ist gesunken und liegt im Fahrwasser. Die Mannschaft wurde gerettet und ist hier gelandet. Auf der Unterelbe kollidierte gestern Abend der Dampfer Borstel I mit dem englischen Dampfer Albatros. Borstel I sank sofort. Passagiere und Mannschaft wurden gerettet. Der ganze Schiffsverkehr stockt. Viele Schiffe befinden sich in Seenot.

Brüssel, 29. Jan. Das Hochwasser in den belgischen Ardennen nimmt einen sehr bedrohlichen Charakter an. Sehr schlimm sieht es im belgischen Kohlenbecken aus.

Paris, 29. Jan. Der Untergrundbahnhof Tuilerien steht fast ganz unter Wasser. Die Flut drang auch in die Keller der Markthallen. Der Tunnel zwischen Courcelles und Levallois ist überschwemmt. Der Zugverkehr zwischen Paris und Autoil ist eingestellt. An der Place Pereire ist der Sammelkanal geborsten. Die Wassermassen ergossen sich so schnell in die Arbeitsstätten der im Bau begriffenen Untergrundbahn, daß diese in aller Hast geräumt werden mußten. Auf den Champs-Elysées verschwand ein Kutscher mitsamt seinem Pferde in einer Erdsenkung. Der Kutscher wurde gerettet. In der Umgebung der Bastille und der Notre-Dame-Kirche ist das Hochwasser im Steigen begriffen. Der Kreuzgang der Notre-Dame-Kirche zeigt eine Bodensenkung.

Wetter-Aussichten.

30. Januar 1910: Meist trübe Nebel, Frost.
31.: Bewölkt, teils heiter, Frost.
1. Februar: Vielfach heiter, kälter, rauher Wind.
2. Wolkig mit Sonnenschein, Frost, starker Wind.

Gedenket der hungernden Vögel!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, beide in Gummersbach.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr 5.

Einem Teil der heutigen Auflage der „Gummersbacher Zeitung" liegt ein Prospekt der Aggertal-Drogerie (Heinrich Kleinebrecht), Dieringhausen, bei, worauf die Leser aufmerksam gemacht seien.

Militär-Reklamation.

Gesuche um Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste für die diesjährige Musterung und Aushebung werden:

1. von den Eingesessenen der Katastergemeinde Agger am Donnerstag, den 3. Februar;

2. den Katastergemeinden Heiscbeid und Denklingen am Freitag, den 4. Februar, vormittags von 9—12 Uhr auf dem Bürgermeisteramt entgegengenommen.

Am Mittwoch, den 2. Februar können im Lokaltermin in Mittelacher, nachmittags von 3—5 Uhr von den Eingesessenen der Katastergemeinde Agger ebenfalls Reklamationen beantragt werden.

Die Antragsteller haben ihre Steuerzettel, sowie die zur Begründung der Reklamation dienenden Beweisstücke, wie Zinsquittungen usw. mitzubringen und über Geburtsdaten, die persönlichen und Einkommensverhältnisse ihrer Familienangehörigen Beweise vorzulegen.

Gesetzlich unbegründete Reklamationen können nicht berücksichtigt werden.

Denklingen, den 25. Januar 1910.

Der Bürgermeister: Herz.

Bekanntmachung.

An der 2klassigen evangelischen Volksschule in Lieberhausen ist eine Lehrerstelle zu besetzen. Das Gehalt für Schulamtsbewerber und provisorisch angestellte Lehrer beträgt 1200 M., das Wohnungsgeld 250 M.; die definitiv angestellten Lehrer erhalten 1400 M. und 350 M.

Meldungen werden bis zum 15. Februar 1910 von dem Unterzeichneten oder dem Herrn Kreisschulinspektor in Gummersbach entgegengenommen.

Lieberhausen, den 25. Januar 1910.

Der Bürgermeister: Brockmeier.

Bekanntmachung.

Gesuche um vorzeitige Entlassung von Kindern aus der Volksschule, die erst nach dem 30. September ds. Js. das 14. Lebensjahr beenden, sind mir längstens bis zum 5. Februar cr. vorzulegen. Etwa nach diesem Termin eingehende Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die vorzeitige Entlassung ist nur nach vollendetem 13. Lebensjahre, und nur dann zulässig:

1. wenn Krankheit der Eltern oder der Geschwister besondere Pflege und Wartung erfordert und

2. wenn noch mehrere jüngere, schulpflichtige Geschwister vorhanden sind und die Eltern zu deren Unterhaltung der Hülfe des älteren Kindes bedürfen.

Lieberhausen, den 27. Januar 1910.

Der Bürgermeister: Brockmeier.

bewährtes Mittel gegen Husten und Heiserkeit
Flasche à 0,50 und 1,— Mk.
Delta-Stickhustensaft, Vorbeugungsmittel bei Stickhusten, Flasche 1,50 Mk., Reichels Hustentropfen, Emser und Sodener Pastillen etc. empfiehlt billigst
Heinr. Kleinebrecht, Dieringhausen.

Bilanz pro 31. Dezember 1909.

Aktiva		Passiva	
Guthaben der Genossen	332,16 M.	Amortisations-Darlehn ab verrechneter Zinsen	768,15 M.
Kassenbestand	28,21 M.		
Saldo	407,78 M.		
	768,15 M.		768,15 M

Einnahmen		Ausgaben	
Kassavortrag vorjähr. Bilanzen	36,94 M.	Sparkassen-Guthaben	435,— M.
Einnahmen der Genossen	895,10 M.	Amortisation	425,— M.
		Eingezogene Rechnungen	43,83 M.
		Saldo	28,21 M.
	932,04 M.		932,04 M

Zahl der Mitglieder . . . . . 32.

Benroth, den 31. Dezember 1909.

Benrother Wasserleitungs-Gesellschaft eingetr. G. m. u. H.

Schriftführer: **Aug. Becher.** Vorsitzender: **Rich. Stöver.**

Neuer Bobsleigh-Rodel-Schlitten
2 m Sitzfläche
billig abzugeben.
Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

10% Rabatt
Wecker-Uhren gibt
auf alle Arten
Otto Timpe, Gummersbach.

Grosse Abwechslung in der täglichen Suppe bieten

in Würfeln zu 10 Pfg. für 2—3 Teller. Viele Sorten wie Tapioka-Julienne, Reis, Erbs, Grünkern, Gersten usw. In frischer Ware stets zu haben bei
W. Kopperberg, Kaiserstr. 85.

Viele u. wohlschmeckende Eier

erzielt man im Winter ohne freien Auslauf mit dem vielfach mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen prämiierten
Fleischfaser „Muskator"
gesetzl. geschützt No. 65432.
Berg. Kraftfutterwerk, Radevormwald.
Verkaufsstellen bei Franz Heuser-Gummersbach. — Carl Sattler-Vollmerhausen. — C. G. Mauelshagen-Oberderschlag. — E. Bohle-Bergneustadt. — Herm. Ley-Bergneustadt. — Bitterfeld-Bergneustadt. — C. G. Röttger-Wiedenest. — Frl. Adele Jürges-Oelchen. — Herm. Bertrams-Wiehl. — Ernst Bion-Wiehl. — Aug. Jäger-Ründeroth. — Bürstinghaus-Engelskirchen.

Grundstücks-Versteigerung.

Die Erben des zu Bergneustadt verstorbenen Carl Vetter lassen am

Montag, den 31. Januar 1910, abends 8½ Uhr, in der Wirtschaft von Bernh. Meyer

ihre zu Bergneustadt gelegenen Immobilien, bestehend aus Wohnhaus, Acker-, Wiesen- und Holzungsparzellen öffentlich meistbietend gegen Zahlungsausstand versteigern.

Freibank Oberderschlag.
Am Dienstag, den 1. Febr., morgens 9 Uhr findet bei Heinr. Schulte
Verkauf von minderwertigem Rindfleisch
statt. Das Pfd. zu 35 Pfg.
Denklingen, den 28. Januar 1910.
Die Polizei-Verwaltung:
J. A.:
Roth, Polizei-Sergt.

Waldbröl (Rhld.).
Nächster Viehmarkt am Donnerstag, d. 3. Februar. Durchschnittlicher Auftrieb: 100 Ochsen, 600 Kühe und Rinder.

Im Jagdbezirk VI der Gemeindejagd von Drabenderhöhe ist
Gift gelegt.
Die Anpächter.

Darlehen, Hypotheken
schnell u. diskret durch d. O. Schnabel, Hdl. Lind. 3.

Von drei Pferden, eine eingefuhrte 4½jähr., tragende, belgische
Fuchsstute
von königlichem Hengst Narr gedeckt, ein 2½jähr. brauner
Wallach
und ein mitteljähriges
Pferd
steht eines, weil überzählig, zu verkaufen.
Wilh. Kauert
Gut Müllerhof
b. Leichlingen.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks habe 2 gut erhaltene
Frachtwagen
abzugeben.
Franz Diebahn, Windhagen.

Tanz- und Anstandskursus Lobscheid
im Lokale Brenstag beginnt Mittwoch, den 2. Februar. Nachmittags-Kursus 5 Uhr. Abends 8½ Uhr.
Zu den Lokalen Rost, Dämmlinghausen, Sattler, Brück, nach Ostern.
Daniel Schulte.

Echtes Berliner Bock
Dortmunder
Thiar & Co.
Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk Sr. Maj. des Kaisers
empfiehlt
Café Blume.

Schweine-
Stückenfleisch (Rippen-, Rücken-, Kopfstücke, Schnauzen, Ohren, fleischige Pfoten), frisch gesalzene, garantiert diesige Ware, 10 Pfd.-Colli nur M. 3,60; Eimer mit 25 u. 50 Pfd. Inhalt v. Pfd. 35 Pfg.
9 Pfd. la. Holsteiner Holländer Käse . . . . . M. 2,95
9 Pfd. la. ger. Thür. Rotwurst 4,95
9 „ la. ger. Landleberwurst 5,10
9 „ la. ger. Cervelatwurst 10,60
9 „ la. ger. Plockwurst 9,70
Alles ab hier Nachnahme.
Preisliste gratis.
H. H. Schmidt, Nortorf i. H. 10.

Schlitten
zu verkaufen.
Franz Heuser, Gummersbach.

1 gut erhaltener gebrauchter
Herd
und ein eisernes Kinderbett mit Matratze preiswert zu verkaufen.
Roonstraße 7.

Wer nimmt teil an
franz. u. engl. Conv.?
monatl. 6 M. Off. M. G. an die Exped. d. Ztg.

Wer verkauft Fabrikgrundstück? (auch ohne Bahnanschluß) Off. an: „Confidentia" Düsseldorf 39.

Ein schöner
Bauplatz,
2 Viertelstund. Nähe Bahnhof Derschlag, billig zu verkaufen. Anfragen an die Exped. d. Ztg.

Beabsichtige mein in Bergneustadt gelegenes, zu jedem Geschäft geeignetes
Wohnhaus,
Kölnerstraße 100, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen, eventl. sofort 2 Wohnungen mit Ladenlokal zu vermieten.
Nähere Auskunft bei
Ernst Hollmann, Hackenberg.

Eine
abgeschl. Etage
5 Zimmer nebst kompl. Badezimmer, sowie
zwei Wohnungen
von 3 Zimmern u. Speicherzimmer sind per Mai zu vermieten.
Näheres **H. W. Prinz** Dieringhausen.

2 Zimmer
zum 1. Mai zu vermieten.
Offert. u. W. M. 28 erb.

Schön möbl. Zimmer
in besserem Hause zum 1. Februar zu vermieten.
Wo, zu erfr. in d. Exped.

Anständiger Mann findet
Kost und Logis.
Zu erfragen in der Exped.

Junge Leute
bis zu 40 Jahren, erhalten nach 4monatlicher Ausbildung durch staatlich geprüfte Lehrer
Beamtenstellen
auf Gütern, Rittergütern und Domänen nachgewiesen. Für Verwalter- und Inspektoren-Stellen wird landwirtschaftliche Praxis verlangt, dagegg. eignen sich für die landwirtschaftl. Rechnungsführer-, Buchhalter- u. Kontistellen Personen mit guter Handschrift, Bürokenntn. etc. Erforderlich sind für Schulgeld, Lehrmittel, Kost u. Logis etc. ca. 500 Mark. Gesunde anständiger, Carriere. Wintersem. 1907/08 üb. 100 Schüler. Pension i. Internat. Prospekt geg. 20 Pfg. i. Marken.
Landwirtschaftliches Technikum, Münster i. W.

N. M. 11. War M. leider nicht abkömml. Erb. nochm. Nachr. betr. Wiedersehen 100.

Lohnender Artikel für Hausierer.
Wo saat die Exp. d. Ztg.

Mineralbrunnen.
Wir suchen für Gummersbach und Umg. neuen
Vertreter.
Solvente Reflektant., welche eigenes Fuhrwerk besitzen, erhalten Auskunft durch
Hövninger Sauerbrunnen, Hönningen a. Rh.

Lebensstellung
findet tücht. Herr d. Verkauf unsr. Futterkalke, Düngemitt. 2c. an Landwirte u. Wiederverkäufer, auch als Nebenbeschäft. **D. Harzung & Co.,** Chem. Fabrik, **Leipzig-Eutritzsch.**

Tüchtiger, erfahrener
Pflasterer
wird per sofort gesucht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **G. & S. 10** an die Exp. dies. Ztg.

Suche zu sofort ein jungen soliden
Schuhmachergehilfen.
Heinr. Stommel, Brückenstr. 19.

Lehrling
im Besitze des Einjährigen-Zeugnisses zu Ostern gesucht.
Selbstgeschr. Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten an
Fr. Wollenweber & Söhne Dieringhausen.

Eine Frau sucht Stundenarbeit
für Vor- und Nachmittags.
Adresse in der Exp. zu erfragen.

Heimarbeit
sucht j. saubere Frau im Ausbessern von Wäsche j. Art, sowie Stricken u. Stopfen von Strümpfen. Off. mit Angabe d. Adresse z. Abholen u. **N. N. 28** a. d. Exp. d. Bl.

Mädchen,
evang., für Küche und Hausarbeit gesucht. Daselbst ist Gelegenheit, sich im Geschäft auszubilden.
Zu erfragen in der Exped.

Verbündete liberale Parteien.

Allgemeine Wähler-Versammlungen:

Sonnabend, den 29. ds., in **Bickenbach** abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn **Jul. Buchholz.**

Referent: Herr **Liebscher.**

Sonnabend, den 29. ds., in **Reininghausen** abends 8 Uhr, im Saale des Herrn **Franz Stoffel.**

Referent: Herr Hauptlehrer **Schwenk.**

Sonnabend, den 29. ds., in **Lieberhausen** abends 7½ Uhr, im Saale des Herrn **Dissmann.**

Referent: Herr Parteisekretär **Köster.**

Sonntag, den 30. ds., in **Vollmerhausen** nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn **Aug. Schmidt.**

Referent: Herr Landtagsabgeordneter **Dr. Lohmann.**

Im Anschluß an diese Vorträge: **freie Aussprache für jedermann.**

Um zahlreichen Besuch bitten:

die Vorstände.

General-Versammlung des Handwerksmeister-Vereins des Kreises Gummersbach u. Ober-Derschlag

am Sonntag, den 30. Januar, nachm. 3¼ Uhr im Saale des Herrn Ernst Zinn, hier.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Jahresbeitrages.
2. Vortrag des Herrn Kammersekretär Sommerhäuser.
   a) Ueber die Sicherung der Bauforderung.
   b) Ueber die Gründung einer Kranken-Unterstützungskasse für selbständige Handwerker des Kammerbezirkes Köln.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Zu dieser Versammlung sind auch Nichtmitglieder, insbesondere aber die Bauhandwerker, freld. eingeladen.

---

bringt Ihnen **Kraft-Lebertran-Emulsion,** das hervorragende Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Fl. 1,70, 3 Fl. 4,50 Mk. nur echt in der

Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

Photograph. Apparate

neue u. gebr. aller Syst., kompl. Ausrüst., m. erstkl. Objekt. verk.

Arth. Nook, Gummersbach

Gummersbacher Krieger-Verein.

Am Sonntag, den 30. d. Mts., nachmittags 6 Uhr:

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl des Büchsenmeisters.
3. Verschiedenes.

Hierauf

Vortrag des Kameraden Seminarlehrer Wilkening:

Die Schlacht bei Sedan.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

der Vorstand.

Gesellschaft

„Zur Eintracht",

Gummersbach.

Damen und Herren, welche sich am diesjähr.

Fastnachtsball

beteiligen wollen, werden gebeten, sich zu näherer Besprechung **am Montag,** den 31. d. Mts., a. ends 8½ Uhr, im Gesellschaftslokal einzufinden mit Abzeichen.

Konzertgesellschaft

Gemischter Chor, Gummersbach.

Sonntag, den 6. Februar 1910, nachm. 5½ Uhr:

III. Abonnementskonzert.

unter Leitung des Herrn Musikdirektors **Schrader.**

Solisten: Frau **Adele Stöcker-Bloesch, Köln.**

Orchester: Das auf 47 Musiker verstärkte **Städtische Orchester** in **Hagen.**

I. Teil	II. Teil
1. Joh. Brahms . . Sinfonie C-moll für grosses Orchester.	3. R. Wagner . Lohengrin-Vorspiel
2. „ „ Konzert f. Violine D-dur	4. R. Wagner: Gesang der Rheintöchter a. d. Götterdämmerung.
	5. R. Wagner: Ouverture Der fliegende Holländer.

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn Ed. Krüger:

No. 73—108, „ 181—441, „ 496—543 à Mk. 2,— | No. 1—72, „ 109—180 à Mk. 1,50 | No. 442—495, „ 544—663 à Mk. 1,—

Schülerkarten je die Hälfte.

Für die Mitglieder sind die 3 ersten Reihen reserviert.

---

des Lobes, wenn Sie einen Versuch mit dem

beliebten Med.-Lebertran

der **Aggertal-Drogerie Dieringhausen** gemacht haben. ¼ Fl. 50, ½ Fl. 90, ¼ Fl. 1,60.

Theater lebender Photographien.

Adolf Heinrich Nöckelsessmar.

Samstag, den 29. und Sonntag, d. 30. Januar.

Programm.

Im Anschluß an den Geburtstag unsers Kaisers

1. **Staatsoberhäupter Europas.** Sämtl. Herrscher Europas.
2. **Die neuen Schuhe.** Humoristisch.
3. **Das Kind des Zigeuners** Packendes Drama.
4. **Die beid. Ordonnanzen.** Mili tärisch- Humoresk.
5. **Des Jockey's Todesritt.** Spannendes Drama. Zum Lachen. Zum Lachen.
6. **Links oder rechts.** Humoristische Szene.
7. **Das Kunstwerk der Bildhauer.** !! Prachtvoll koloriert !! Drama.
8. **Hokuspokus Fidibus.** Humoristisch. Lachen ohne Ende.
9. **Das Rennen nach d. Affen** Humoristische Verfolgungsszene.

Eintrittspreise:

Erwachsene: 3. Platz 30 Pf., 2. Platz 40 Pf., 1. Platz 50 Pf. Kinder zahlen die Hälfte.

Abonnementskarten sind zu mäßigen Preisen an der Kasse zu haben.

Die Vorstellungen finden statt von 3½—7 u. von 7½—11 Uhr. Unentrollene Vorführung nur neuester Aufnahmen.

Auf Wunsch jederzeit Extra-Vorstellung für Schulen und Vereine.

Aenderung im Programm vorbehalten.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 30. Januar.

9 Uhr: Vorbereitung zum Abendmahl mit Austeilung.

Der Kindergottesdienst fällt daher aus.

Um 7½ Uhr abends veranstaltet der Jugendverein im Saale des Gemeindehauses eine Kaiser Geburtstagsfeier. Die Eltern und Angehörigen der Mitglieder, sowie alle Freunde der Jugend sind zum Besuch herzlich eingeladen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Luyken, Pfarrer.

---

ft. Taschentücher weiss und farbig, spottbillig.

Mein diesjähriger

Inventur- und Räumungs-Verkauf

dauert nur bis 10. Februar. Ich habe viele Posten bedeutend unter Preis ausgelegt und mache auf einige besonders vorteilhafte Sachen aufmerksam.

schwarze Kleiderstoffe sehr billig.

ca. 100 m	Kl.-Siamosen	m nur 70 Pf	
„ 150 m	„	m nur 50 „	
„ 100 m	Reste Blusenstoffe	nur 50 „	
„ 200 m	Hemdentuch	m nur 50 „	
„ 250 m	„	m nur 45 „	
„ 150 m	rot. Bettdamast	m nur 45 „	
„ 150 m	„ „ (160 cm breit)	125 „	
Posten Corsetts ff.		125-150-175 „	
120 m	bunten Bettsatin	m 35 Pf.	
300 m	Schürzenslamosen	70 u. 80 „	
100 m	Schürzendruck	80 „	
100 m	Biber gestreift u. grau	40 „	
schwarze woll. Kinderstrümpfe		50-90 „	
Scheibengardinen		Paar 95 „	
Markttaschen		Stück 95 „	
Kragen		3 Stck. für 1 Mark.	

Frauenhemden mit gestickter Passe 125 u. 150 Pfg.

Schürzen, Unterröcke, Hemden, Unterhosen, Kinderkleidchen, Damen-Confektion, Herren-Paletots, Anzüge, Arbeiterkleider, Hüte, Mützen, Hosenträger, Handschuhe, Reste für Kinderkleider und Blusen, im Preise bedeutend ermässigt.

100 Knabenanzüge, Grösse 1—9, beste Verarbeitung, weit unter Preis.

Trotz der billigen Preise erhalten Mitglieder des Consumvereins bei mir Rabattmarken.

schwarze Kleiderstoffe sehr billig.

G. A. Nockemann GUMMERSBACH Mühlenstr. 17.

Wwe. Wilh. Woeste, Gummersbach

Wilhelmstr. 3, in unmittelbarer Nähe des Bürgermeisteramtes.

Reformbeinkleider für Damen u. Kinder
gestrickte Knabenanzüge
Sweaters für Knaben und Mädchen in weiss und farbig.
Stoff- und Strickhandschuhe
Ballhandschuhe, Sporthandschuhe.

Strümpfe vom einfachsten bis zum elegantesten in bekannt reichhaltiger und hübscher Auswahl.
Gamaschen für Kinder, schwarz, weiss und braun.
Sämtliche Strickgarne
Sportwolle.

Unterzeuge — **Frottirartikel**

gestickte **Blusen** in neuesten aparten Farben.

Hygienische Artikel.

Kinder-Windelhöschen, Strampelhöschen, Schlafsäcke, Unterlagen, Erstlingshemdchen etc.

Alle Vorzüge

einer angenehmen gleichmässig hellen Beleuchtung — kein Geruch, kein Flackern der Flamme — vereinigt in sich das Brennen des

garantiert rein amerikanischen Petroleums

der Mannheim-Bremer Petroleum-Aktiengesellschaft.

Erhältlich in allen Läden mit dem bekannten Plakat.

Keine Verwechslung mit galizischem Petroleum.

Ernst Moritz Arndt.

Zu seinem 50. Todestage (29. Januar).
Von R. Kaulitz-Niedeck (Bonn).

In Zeiten politischer Bedrängnis und rauher Kriegsstürme hat Deutschland glücklicherweise immer wieder Männer gehabt, die mit zündenden Worten die Vaterlandsliebe im Herzen jedes Deutschen anfachten und Mut und Selbstvertrauen nicht untergehen ließen. Einer dieser Männer war Ernst Moritz Arndt. Gleich einem Haudegen, dessen blanke Klinge in die Reihen schlägt, daß die Funken fliegen, focht Arndt. Seine Waffe war die Feder. Seine Lieder waren Wachrufe, und sie pflanzten sich fort von Mund zu Munde, von Herz zu Herz; sie rüttelten den müden Schläfer auf, den Säumigen und Verzagten. Sie feuerten an, lockten oder drohten: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte."

Fünfzig Jahre sind vergangen, seit der Tod dem tapferen Kämpen die Kampfesfeder aus der Hand gerissen hat. Aber seine Lieder, diese stolzen, köstlichen Vaterlandsgesänge, leben fort im Volke bei Jung und Alt. Und überall, wo Deutsche zu guter Stunde vereint sind, erschallt es frisch, was Arndt voll ehrlicher Begeisterung einst gesungen und angestimmt hat: „Was blasen die Trompeten? Husaren heraus"; oder das hübsche Bundeslied: „Sind wir vereint zur guten Stunde" und viele andere mehr.

Ja, Vater Arndt, deine Aussaat ist prächtig aufgegangen, und gewiß wird sich auch dein letzter Wunsch erfüllen, daß „das deutsche Lied in fröhlicher Jugendlust und aus edlem tapfern Sinn nach Jahrtausenden unbekümmert erklingen möge!"

Wenn Arndt auch nicht mit in den Reihen der Krieger gekämpft hat, so befand er sich doch unter jenen, die in rastloser Tätigkeit sich um das Vaterland verdient gemacht haben und deren scharfer und gerader Sinn das falsche Gold unter trügerischem Glanze erkannten. Er gehört zu den Männern, die kräftig zum Siege des Vaterlandes mitgeholfen haben. Ungeachtet der Gefahr, in die ihn oft sein offenes Wort brachte, schwang er seine „alte Lanze", wie er seine Feder nannte, im Dienste des Staates und seiner Mitmenschen. Schlug es fehl, was in bester Absicht vorbereitet gewesen, so war er der Letzte, der darum das Feld räumte; ja, selbst, als er wegen angeblicher aufwiegelnder Schriften vom Amt entsetzt wurde, kamen seine Hoffnungen und sein Mut nicht ins Wanken. Das Schmachvolle, was in diesen Beschuldigungen lag, hat Arndt zwar bitter geschmeckt, den Nacken hat es ihm jedoch keine Sekunde beugen können. Sein klarer Blick sah der Morgenröte entgegen, die doch endlich über den deutschen Landen aufgehen müsse, und um dieses Glaubens willen ertrug Arndt alle persönlichen Angriffe und Unbequemlichkeiten.

Diese sind wahrlich nicht geringer Art gewesen. König Friedrich Wilhelm III. hatte in Arndts Schrift „Der Geist der Zeit", ein Werk, das in allen Schichten der Bevölkerung Bewunderung hervorrief, viele „unschickliche Dinge" erkennen wollen. Die Folge davon war, daß ihm kurzer Hand die Professur an der Bonner Universität, die ihm erst vor kurzem für neue und deutsche Geschichte übertragen war, entzogen wurde. Inquisitorische Untersuchungen wurden er verwickelt, Haussuchung fand statt und einige seiner Schriften wurden eingezogen.

Während dieser schweren Zeit stand Arndt seinen Mann. Mit manchem Scherz- und Trostwort richtete er seine Leidensgefährten, die ihr Schicksal schwerer trugen als er, auf. Selbst sein Humor erlitt keine Einbuße, wie zahlreiche Briefe aus dieser Zeit beweisen. Er träumte ganz vernünftig trotz seiner „beschnittenen Flügel", von pommerschen Spickgänsen.

Dieser große und edle Geist hat seine Neider und Widersacher darum auch nie hassen können. Sein Haß kannte nur eine einzige Richtung, sie war der „frazösierende republikanische Satanas". Gegen den hat Arndt gewaltig gewettert und seine Streitfeder stumpf darüber geschrieben.

Die Vergeltung für alle erduldeten Ungerechtigkeiten kam erst spät, unter Friedrich Wilhelm IV., aber sie war dann um so ehrenvoller für ihn. Die Universität Bonn ernannte ihn zum Rektor und aus allen Teilen des Landes trafen Glückwünsche und Ehrenbezeugungen zu seiner Rehabilitierung ein.

So war dem Schwergeprüften doch noch ein heiterer Lebensabend beschieden. Das Arndtsche Heim in Bonn an der Koblenzerstraße wurde eine Wallfahrtsstätte junger und alter Arndtverehrer. An der Seite einer treuen Lebensgefährtin, im Kreise munterer Kinder durfte er ein reiches Familienglück genießen. Arndt ist zweimal verheiratet gewesen. Seine erste Ehe mit Marie Quistorp, Tochter des Naturgeschichtsprofessors, war nur ein kurzes Glück gewesen, da die Gattin starb, als sie ihm ihr erstes Kindchen schenkte. Damals schrieb Arndt in tiefem Schmerze: „Die Freude meines Lebens ist unter dem Boden, aber ich zähle mich noch nicht zu den Unglücklichen." Erst sechzehn Jahre später schloß er eine zweite Heirat. Die Schwester des bekannten Theologen Friedrich Schleiermachers, Nanna, wurde Arndts zweite Gattin. Mit ihr bezog er 1817 das bescheidene doch trauliche Häuschen an der Koblenzerstraße, das er „Lilla" nannte zum Andenken an ein Mädchen in seiner Heimat auf Rügen. Dicht am Rhein, den er so sehr geliebt hat und viel besungen, hatte er sich niedergelassen. Hier saß der Sänger deutscher Lieder, erfreute sich an den Reizen der Landschaft und grüßte frohen Sinnes den Rhein, „Deutschlands Strom, aber nicht seine Grenze."

Arndts häusliches Glück erfuhr aber auch tiefes Leid durch den plötzlichen Tod seines jüngsten Sohnes Willibald der beim Baden im Rhein ertrank. „Wird noch einmal ein milderes Abendrot meine sinkenden Tage beleuchten, oder wird mein irdischer Mißverstand bald zerbrochen werden?" klagte der Vater. Dann weinte er seinen Schmerz um den geliebten Sohn in ergreifenden Liedern aus, die ihm allmählich den Glauben und die Zuversicht wieder zurückbrachten.

In Bonn war der Alte als „Vater Arndt" eine stadtbekannte Persönlichkeit, vor der jeder ehrfürchtig den Hut abnahm. Mit heimlicher Freude beobachtete er die Knaben bei ihren Soldaten und Kriegsspielen und rief ihnen unter Späßen manches ermunternde Wort zu. In den Kindern sah er die jungen Geschlechter, von denen er hoffnungsfreudig erwartete, daß sie durch Beständigkeit, wenn auch erst nach harten Kämpfen das erringen würden, was die alten angestrebt und vorbereitet hatten. Traf ein Trupp junger Musensöhne den ehrwürdigen Alten auf einem ländlichen Spaziergang, was oft geschah, denn Arndt war noch als Greis ein rüstiger Spaziergänger und Ausflügler, so stimmten sie seine Lieder an und riefen manchen Salamander auf ihn. Wie oft ist dann Arndt mit blitzenden Augen in den Kreis der jungen Leute getreten, hat in begeisterter Rede gedankt und ihnen zugerufen, daß sie alle tüchtige und deutsche Männer werden sollten.

Wo Frohsinn und Jugend vereint waren, fühlte auch der Alte sich wohl. Den Kölner Karneval versäumte er beileibe nie. Noch als Siebenundachtzigjähriger eröffnete er sich an dem bunten Getriebe. Als die Bonner Studenten einmal ihren Arndt in seinem blauen hessisch-märkischen Kittel mitten im Karnevalsbubel bemerkten, nahmen sie ihn jauchzend in ihre Mitte und sangen ein Arndtsches Lied.

An Arndts neunzigstem Geburtstag hatte sich ein großer Kreis von Bekannten und Freunden um ihn vereint. Zahllos waren die Gratulationen von nah und fern eingelaufen. Einer der heitersten im Kreise war Arndt. Er erzählte mit lachendem Munde, daß er ein paar Jahre wohl noch leben würde, er möchte gern an das Jahrhundert reichen. Darauf erzählte er von einem Traum seiner Kindheit, der ihm seine Grabschrift mit der Zahl 93 gezeigt habe. Dieser Traum ist jedoch nicht Wahrheit geworden. Am 29. Januar 1860 hatten sich die sangesfreudigen Lippen für immer geschlossen. Einer seiner Freunde schloß seinen Nachruf mit den Worten: „Sein schneeweißes Haupt kann nicht mehr als Standarte uns vorleuchten, aber sein Geist wird ewig uns voranschreiten, wie eine Feuersäule in der Wüste, und wohl ihm, daß er wie Moses auf dem Berge noch das gelobte Land geschaut.

Auf dem alten Bonner Friedhof, unter dem breiten Geäst einer Eiche, befindet sich Arndts Ruhestätte. Die Eiche hatte Arndt 1834 über dem Grabe seines früh verstorbenen Sohnes Willibald angepflanzt. An der Mauer hinter der Grabstätte befindet sich eine Marmortafel mit folgender Inschrift:

Gute Nacht, ihr meine Freunde,
Alle meine Lieben,
Alle, die ihr um mich weint,
Laßt Euch nicht betrüben
Diesen Abstieg, den ich tu
In die Erde nieder.
Seht, die Sonne geht zur Ruh',
Kommt doch morgen wieder.

Zwei schlichte weiße Steinkreuze bezeichnen das Grab Arndts und das seiner Gattin. Auf Arndts Grabstein liest man:

Ernst Moritz Arndt,
geb. z. Schoritz auf Rügen
26. Dez. 1769
gest. z. Bonn,
29. Januar 1860.

Kurz vor seinem Tode hatte Arndt sein Grabllied gedichtet; es wurde auch gesungen, als sie ihn zur Ruhe betteten. Seitdem ist Arndts letztes Lied an manchem offenen Grabe gesungen worden, und viele deutsche Männer haben sich Arndts Grablied zum letzten Geleit gewünscht:

Geht von hin und grabt mein Grab
Mein'n Lauf hab' ich vollendet!
Lege nun den Wanderstab
Hin, wo alles Irdische endet,
Lege selbst mich nun hinein
In das Bette sonder Pein.

•

Was Ernst Moritz zu Anfang und um die Mitte des 19. Jahrhunderts für das deutsche Vaterland gewesen ist, findet in unserer Zeit nicht immer das richtige Verständnis. Denn was weiß man heute von Arndt?! Daß er das „Eiserlied" und einige kraftvolle Vaterlandslieder gedichtet hat, daß er glühender Franzosenhasser gewesen ist, und in allem ein deutscher Mann — das weiß man. Aber darin erschöpft sich die Bedeutung seiner ganzen Persönlichkeit noch lange nicht. Man singt zwar seine Lieder, aber man kennt seine Prosaschriften nicht mehr. Wer liest seinen „Geist der Zeit" —? Dieses wundervolle Werk, das bei seinem Erscheinen so ungeheuer gewirkt hat und das allein erst eine richtige Würdigung Arndts ermöglicht. Wer liest heute seine Reisebeschreibung, seine Biographien und Märchen?

Auch Arndts Märchen verdienten mehr Beachtung; sie entflammen dem Boden seiner Heimat und seiner Kindheitsträume; sie bieten eine Fülle wundersamer Traulichkeit und rührender Einfalt. In Arndts Kindertagen war die ganze Welt noch voller Wunder und Sagen, denen selbst der Erwachsene in heiliger Scheu lauschte. Und weiter Arndts geistliche Lieder. Welche tiefe religiöse Gedanken schlummern darin und welche Glaubenstreue.

Alles das ist wert, auch heute noch gelesen zu werden. Mit Recht weist ein Literarhistoriker darauf hin daß wir uns für Carlyle begeistern und dabei ganz übersehen, mindestens ebenso wertvolle Schriften aus Arndts Feder zu haben.

Arndt hat über seine eigenen Dichtungen bescheiden gedacht, sagt er doch einmal, daß ihm die leichte und flüssige Ausdrucksweise fehle. Aber das Große an seinen Gedichten, wie überhaupt an seiner ganzen Schriftstellerei, das ist gerade die Kraft des Ausdrucks, die Knappheit in der Form. Darüber sollte man vergessen, daß mancher Gedanke nach der literarischen Form hin nicht immer befriedigt.

So wenig die heutige Zeit von Arndts Schriften weiß, so wenig weiß sie auch von seinem deutschen Patriotismus. Arndts Patriotismus war durchaus nicht diese überschwengliche Selbstverherrlichung, wie man vielfach heute glaubt. Sein Patriotismus war nur eine glühende Liebe zum deutschen Volke, die ihn aber niemals blind gemacht hat für seine Fehler und Schwächen. Ihm kam es darauf an, das Selbstbewußtsein des deutschen Volkes zu wecken, und den Deutschen das ängstliche Hinschielen nach dem Auslande abzugewöhnen.

Auch sein Franzosenhaß ist nicht durchweg verstanden worden. Arndt war sogar eine zeitlang Bewunderer Napoleons. Er hat ebenso billig das, was groß und schön an dem französischen Volke war und an der französischen Kultur, anerkannt. So sagt er gelegentlich, daß die Franzosen „soviel Närrisches und Liebenswürdiges haben, daß es schwer ist, alles schlimme von ihnen zu sagen, was sie durch ihre Torenstreiche über uns und unsere Enkel gebracht haben."

Dieses Elend, das sie über Deutschland gebracht haben, hat ihn dann freilich bei anderer Gelegenheit heftig erbittert und ihm Worte gerechten Zornes in den Mund gelegt.

Dieses was Arndt im „Geist der Zeit" über Deutschland gesagt hat, paßt auch auf unsere Zeit mit ihrem Mangel an großem Können und Wollen, dem Mangel an nationalem Selbstgefühl und der Nachäfferei der Engländer. Alles das läßt förmlich die Sehnsucht in uns aufkommen, noch einmal einen Arndt unter uns zu haben, der unserer Zeit den Spiegel vorhält, wie keiner noch getan.

Rheinland-Westfalen.

* Wipperfürth, 29. Jan. Am Dienstagmorgen gab ein italienischer Arbeiter an der Kerspetalsperre auf den etwa 21jährigen Angestellten des dortigen Kantinenwirts einen Revolverschuß ab, der diesen in der Seite schwer verletzte. Der Verletzte wurde nach hier ins Krankenhaus gebracht. Der Grund zu der Tat ist ein Racheakt. Der Täter, der den Angeschossenen in seine Wohnung gelockt und dort die Tat vollbracht hatte, wurde flüchtig. Der in Ohl stationierte Gendarm von Ameln verfolgte ihn und nahm ihn bei Halver fest. Er wurde nach hier ins Gefängnis gebracht.

* Düsseldorf, 29. Jan. Durch den Konkurs der Bergwerks-Aktiengesellschaft Bliesenbach sind die Gruben Bliebach und Bliesenbach im bergischen Revier stillgelegt worden. Wie dem Bergknappen geschrieben wird, haben die Arbeiter, die auf diesen Gruben beschäftigt waren, noch vom Monat Oktober 1909 ihren Lohn nicht erhalten. Alle hatten rechtzeitig ihre Forderungen als vorberechtigte angemeldet. Im Prüfungstermin am 19. Januar konnte der Konkursverwalter den Arbeitern den Lohn noch nicht in Aussicht stellen, weil außer den notwendigen Mitteln zur Führung des Konkurses kein Geld vorhanden sei. Der Konkursverwalter gab den im Termin anwesenden Arbeitern die Zusicherung, daß alles entbehrliche Material auf den Gruben verkauft und der Erlös ausschließlich zur Auszahlung der Arbeiter verwendet werden solle.

× Aus dem Reiche der Frau.

— Köchin als Beruf. Die Berufsköchin scheint im Aussterben begriffen zu sein, denn man macht schon seit geraumer Zeit Anstalten, sie besonders zu kultivieren. Obwohl das Sprichwort: „Die Liebe des Mannes führt durch den Magen", häufig zitiert wird, muß es doch nicht weit damit her sein, denn sonst müßte die Betätigung in der Kochkunst eine viel regere geworden sein. Oder führt in unserer merkantilen Zeit die Liebe des Mannes auch durch die Schreibmaschine? Wer die Leute draußen beobachtet, kommt zu einer bejahenden Antwort. Die Tippmamsell ist augenblicklich die beliebteste „Braut". Und warum? Sie bringt doch fürs Hauswesen so wenig wie möglich in eine eventuelle Ehe? Ja, das allerdings! Aber sie ist stets schick gekleidet, „man" kann sie jederzeit vom Bureau abholen, „man kann mit ihr des Sonntags Mittags die Promenade besuchen, „man" kann überhaupt mit „ihr" Eindruck schinden, kurz, sie ist ein „Verhältnis" comme il faut. Und die Köchin? Du lieber Gott! „Man" kann sich mit ihr ja gar nicht sehen lassen. Schon ihr Metier erinnert an Schmalz und Fett. Und dann ist sie nie zu treffen; alle acht oder vierzehn Tage mal einen freien Ausgehenachmittag. Was Wunder, wenn bei unseren heutigen Zeitbetrachtungen diese nützliche Vertreterin der Kochkunst den Herd mehr u. mehr mit dem Schreibpult oder dem Ladentische vertauscht. Die Ungebundenheit, die Freiheit des Bureaufräuleins, der Ladnerin blendet zu sehr. Der Luzerner Hotelier A. Simmen, der Präsident der Berufsbildungs-Kommission des schweizerischen Wirtevereins hat unter dem Titel „Berufsköchinnen" ein Buch herausgegeben, in dem die Ausbildung von Köchinnen als Beruf erörtert wird. Der Verfasser klagt in seiner Schrift darüber, daß die Berufsbildungs-Kommission des schweizer Wirtevereins bereits mehrere Jahre sich ohne nennenswerten Erfolg bemühe, für ihren Gewerbestand Berufsköchinnen heranzubilden. Die Tatsache, daß die jungen Mädchen lieber Kellnerin oder Zimmermädchen werden, oder als Kinder- oder Bureaufräulein in Stellung gehen, sei die Hauptschuld an bedenklichen Mangel an guten Köchinnen. Es scheint von den jungen Mädchen ganz außer Acht gelassen zu werden, daß eine Köchin weit besser bezahlt wird, keineswegs aber weniger geachtet und gut behandelt ist. Das Renommee einer Pension oder eines Gasthofes geht in erster Linie von der Güte der Küche aus. Dies weiß jeder Pensions- oder Gasthofsinhaber ganz genau und behandelt und honoriert dementsprechend eine gute Köchin. Speziell für kleinere Wirtschaftsbetriebe eignet sich die Köchin besser, während die großen Hotels, in der Regel Köche beschäftigen. Die jungen Köche, die in den erstklassigen Hotels ihre Ausbildung erhalten, haben sehr einseitige Kenntnisse, weil in ausgedehnteren Betrieben der sogenannte Hauptposten durch Spezialköche unterstützt wird. Eine gute Ehefköchin, die ein Gehalt von etwa 150 Franks bezieht, verfügt im allgemeinen über viel größere Selbständigkeit, ist im Table d'hôte- und Restaurationsbetrieb besser bewandert, kennt die allgemein gebräuchlichen süßen Platten, ist zu jeder Stunde dienstbereit und hilft sogar dem ihr unterstellten Personal bei Arbeiten, die nicht zu ihrem Pflichtkreis gehören. Nun ist es aber nicht zu leugnen, daß von Jahr zu Jahr wirklich gute Köchinnen gesuchter werden und seltener zu finden sind. Achtzig Prozent der noch existierenden guten Köchinnen sind Ausländerinnen. Stimmen tritt dafür ein, daß die Kochlehrtöchter ebenso eine zweijährige Lehrzeit durchmachen müßten, wie das männliche Personal. Ein Kochlehrling müsse 400—800 Franks Lehrgeld bezahlen, eine Tochter (nicht unter 19 Jahren, aber soll nach den Intentionen des schweizer Wirtevereins für die zweijährige Lehrzeit außer freier Station noch 400 bis 600 Franks Salair erhalten. Dies sind Bedingungen, die manchen armen, mit Kindern reich gesegneten Familienvater veranlassen sollten, eine seiner Töchter dem Köchinnenberuf zuzuführen. Ist derselbe auch etwas anstrengend, so kann doch gesagt werden, daß eine Köchin in der Lage ist innerhalb kurzer Zeit einen schönen Sparpfennig beiseite zu legen. Außerdem ist eine tüchtige und solide Köchin eine geachtete, vielbegehrte Persönlichkeit, die immer Arbeit findet, wenn sie solche sucht.

— Dem Frühaufstehen der Schulkinder wird meist von den Müttern noch längst nicht in dem Maße, wie es eigentlich notwendig und dem Kinde dienlich ist, Beachtung geschenkt. Meist entspringt die Nachlässigkeit, das Kind nicht rechtzeitig zu wecken, einem gewissen Mitleid der Mutter, sie sieht ihren Liebling tief und ruhig schlafen und es schmerzt sie, es so früh schon aus seinem süßen Schlummer zu wecken, aber gerade mit dieser vermeintlichen Wohltat erweist sie ihm nicht nur einen recht schlechten Dienst, sondern fügt ihm auch direkt Schaden zu. — Das spät geweckte Kind muß sich hastig anziehen, noch ehe es recht zur Besinnung gekommen ist, waschen, Mund spülen und frisieren geschieht in größter Eile und darum natürlich nicht gründlich genug. Zu einem ruhig und langsam genossenen Morgenimbiß bleibt keine Zeit mehr und so stürmt dann das hungrige Kind eilig zur Schule, vielleicht noch auf dem Wege sein Weißbrötchen verzehrend was aber in sehr vielen Fällen auch noch wegfällt. So sitzt dann das gehetzte Kind hungrig in der Schule der Magen ist leer, der Kopf wird schwach und schwer, kaum vermag das Kind dem Unterricht noch zu folgen und ist dann endlich diese quälende Stunde vorüber, dann ist meist kein Hunger mehr vorhanden, ohne Appetit wird das Frühstück verzehrt und liegt nun wie Blei in dem erschlafften Magen, der nur langsam zu verdauen beginnt. Natürlich wird dadurch die Gemütsverfassung des Kindes noch nicht gleich gebessert, auch in dieser 2. Schulstunde erlangt es noch nicht die erforderliche Aufmerksamkeit, da es noch immer gegen eine gewisse Müdigkeit und Schwere anzukämpfen hat. — Daß ein solcher Zustand, wenn er öfter wiederkehrt, für das Kind recht schlimme Folgen haben kann, liegt auf der Hand und so manches blutarme, nervöse Kind verdankt seine Leiden der schlecht angebrachten Schonung seiner Mutter. — Dieselbe Mutter aber kann vielleicht abends ruhig mit ansehen, daß ihr Kind bis in die späten Abendstunden hinein wach bleibt und nur ungern zu Bett geht, weil es sich vom Spiel nicht trennen kann auch hier versäumt sie vielleicht aus Gutmütigkeit und Schwäche gegen ihr Kind zur rechten Zeit ein Machtwort zu sprechen, dem sich das Kind unbedingt zu fügen hätte und so ist es dann erklärlich, daß das Kind zum Langschläfer wird und morgens kaum zu ermuntern ist. In vielen Fällen spielen freilich in dieser Beziehung auch die späten Abendessen eine recht verhängnisvolle Rolle. Der Vater kommt erst spät aus dem Geschäft, dann wird zusammen gespeist und nun soll natürlich das Kind mit vollem Magen nicht so bald zu Bett gehen. Da möchte man nun fragen, muß denn unbedingt das Kind gemeinsam mit den Erwachsenen speisen, genügt es denn gar nicht, wenn es die Mittagsmahlzeit mit den Eltern zusammen einnimmt? Es ist wohl zu verstehen, wenn auch der Vater die Gegenwart seines Kindes genießen und sich an seinem kindlichen Geplauder erfreuen will, aber höher wie sein eigenes Vergnügen muß ihm doch die Gesundheit seines Kindes stehen und schon aus diesem Grunde erlauben, daß es einige Stunden früher wie er sein Abendbrot verzehrt damit es nicht mit vollem Magen, der seine Ruhe beeinflussen würde, sein Bett aufzusuchen braucht. Mit etwas gutem Willen ist es jedenfalls überall einzurichten, daß das Kind frühzeitig sein Bett aufsucht und auch als Frühaufsteher verzäpft. Frohsinn Lebensfreude, rosige Wangen und ein gesunder Appetit werden sich bei einer so geregelten Lebensweise bald bei dem vorher so blassen und nervösen Menschenkinde einstellen und die Aufmerksamkeit in der Schule wird, wenn es sonst gesund ist, kaum noch zu wünschen übrig lassen.

— Was den Chinesen schmeckt. Den Hauptbestandteil eines chinesischen Mahles bilden gewöhnlich schleimige Brühen aus allerlei Stoffen hergestellt, z. B. gekochte Tauben mit zerschnittenen Bambussprossen, Taubeneier in Fleischbrühe, chinesische Schwalbennester mit Bambussprossen, Seekrabbenschwänze mit Bambussprossen in Reisöl, Eingemachtes von einer preiselbeerartigen Frucht oder ein Gemengsel von Geflügelstücken, Schinken mit Eiweiß übergossen. Neben Speisen, die auch unsere Tafel kennt, wie Schweinefleisch, Enten, Seefische 2c., gibt es noch allerlei absonderliche Gerichte, zu denen als besondere Delikatesse faule Eier zählen. Diese Eier werden nämlich eine zeitlang in Salz aufbewahrt, dann in feuchte Erde eingegraben, wo sie monatelang bleiben, bis sie genossen werden. Hundefleisch ist auch sehr beliebt, auch Schildkröten. Letztere werden auf eine qualvolle Art gekocht. Sie kommen lebend in eine Schüssel, deren Deckel eine Oeffnung hat, durch den die Schildkröte gerade den Kopf durchstecken kann. So auf den heißen Herd gesetzt, bekommt das arme Tier durch die große Hitze Durst und man tränkt es nun mit Wein, Essig und anderen gewürzten Flüssigkeiten, bis es bei lebendigem Leibe gebraten ist. Dadurch soll sein Fleisch besonders wohlschmeckend werden. Ebenso grausam werden Geflügelfüße von Hühnern, Enten und Gänsen „gekocht", indem man das lebende Tier so über die heiße Herdplatte hält, daß diese gerade von den Füßen berührt wird. Durch die Hitze schwellen die Füße an, man taucht sie auch noch in Gewürze bis sie gar gebraten sind und so auf die Tafel kommen. Eine große Rolle spielt das Ricinusöl, in welchem viele Speisen gedämpft und gekocht werden, wie z. B. Schweinsleber, Schinken, Schildkröteneier, Krebse 2c. Ein japanisches Gericht hat sich auch in China eingebürgert, das aber einem europäischen Gaumen gar entsetzlich scheinen mag: Muscheln mit übelriechendem Stockfisch und Speckschwarten. Sonderbaren Geschmack verraten auch Speisen wie Eingeweide von Geflügel mit Morcheln, Reiniskerne mit Zucker kandiert oder in einen Mehlteig gerolltes und in Ricinusöl gekochtes Schweinefett. Getrunken wird bei den chinesischen Mahlzeiten nur schwacher, ungesüßter Tee und Reiswein, welcher aber auch einen chinesischen Geschmack erfordert, um zu munden. Auch werden saftige Früchte, wie Orangen und Mandarinen, zwischen den einzelnen Gängen und zum Nachtisch gegessen, auch eine an Geschmack der Mekone ähnliche einheimische Frucht.

— Kleine Mitteilungen. Frau Baronin Julie von Luddenbrock feierte kürzlich das Jubiläum ihrer 50jährigen Tätigkeit im Dienste des Vereins „Morgenländischer Frauen-Missionsverein". Seit dem Jahre 1899 hat sie die Präsidialgeschäfte des Vereins geführt, der seit der Zeit seines Bestehens eine große Anzahl Frauen für den Dienst der Mission im asiatischen Indien und China ausbildete. — Eine neue Frauenschule wird in Droyssig gegenwärtig errichtet und soll schon am 1. Oktober dieses Jahres eröffnet werden. Die Schule wird die fünfte dieser Art sein und auch Pensionärinnen aufnehmen. — Ein Mutterkursus, der sich die Aufgabe gestellt hat, den Müttern gebildeter Stände Anleitung zu geben, wie sie ihre Kinder nicht nur erziehen sondern auch zu Beschäftigung und Spiel anhalten können, ist Anfang Januar in Wien eröffnet worden. In wöchentlich zwei Stunden soll durch eine Reihe von erstklassigen Vorträgen und durch Vorführung von Beschäftigungsspielen jede Mutter in die verschiedenen Zweige der Kindererziehung, der Kinderpsyche usw. eingeführt werden, auch soll durch Fragestellung und Beantwortung das Interesse und das Verständnis für die Kinderseele in den Müttern mehr und mehr geweckt werden. — In Zürich promovierte Frl. Hanna Heilmann aus Nürnberg an der Universität zum Dr. phil. mit dem Prädikat „Summa cum laude". — Fräulein Adelaida Sentes, die Professorin der Mathematik in Newyork, wurde an die Universität Berkeley in Kalifornien berufen.

000490

München I
Nr. 697

Einschreiben

in Ihr Gedächtnis müssen Sie sich, daß es lose ausgewogenen Kathreiners Malzkaffee nicht gibt. Zwischen Malzkaffee und Malzkaffee ist ein Unterschied wie Tag und Nacht! Loser Malzkaffee ist vielfach weiter nichts wie gebrannte Gerste. Der echte Kathreiners Malzkaffee kommt nur in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrer Kneipp zum Verkauf und bietet die sicherste Garantie für Wohlgeschmack und Reinheit. Man achte auf die bekannte Packung, es gibt Nachahmungen!

Warum
kauft mir meine Mutter keine Eulol-Bonbons? Der Husten quält mich fürchterlich und wie alle Leute sagen, verschwindet er nach Eulol-Bonbons sofort.
Preis 30 Pfennig.

Yost Schreib-Maschine
ist mit ihren vielen in die Augen springenden Vorzügen **unstreitig** die
beste Schreibmaschine der Gegenwart.
Jeder Reflektant verlange Kataloge, Schriftproben evtl. unverbindliche Vorführung durch den **Generalvertreter**
Carl Wilh. Woeste, Gummersbach.
Wilhelmstrasse 3.

Die besten Winter-Strümpfe **gegen Schweissfuss** ergiebt die berühmte „Blitz"-Strickwolle Qual. 27.
Läuft nicht ein, filzt nicht, bleibt stets porös und hält selbst den feuchtesten kalten Fuss stets trocken und mollig warm. Glänzendste Anerkennungen! Pfund M 3.20 Fertige Herren-Socken daraus pro Paar nur **Mk. 1.45** *bei 6 Paar per Nachnahme direkt aus der Strumpf- und* **Garnfabrik Georg Koch,**
Hoflieferant in Erfurt S. 366.

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen **das Allerbeste**

Reinigen und Reparieren von Nähmaschinen
übernimmt prompt und billig
Heinr. Oettershagen, Pollmerhausen.
Meldungen nimmt entgegen:
Bergneustadt, Witwe Helmns, Wirtschaft,
Am Ohl, Christ. Krämer,
Dieringhausen, Eduard Bauer,

Die Hierorts fallenden **Schweinepreise** ermöglichen es mir, **Ia. Schweinefleischfleisch** (bestehend aus Schnauzen, Ohren, fleischigen Pfoten, Kopfstücken pp.) garantiert inländische, tierärztlich untersuchte Ware in Eimern von 30 Pfd. an p. Pfd. mit **30 ₰** zu offerieren. Postkoll enthalten à 9 Pfd. **2,70**. **Ia. Eisbein** (Dickbein) vollfleischig p. Pfd. **55 ₰**. Alles ab hier per Nachnahme. Garantie: Nichtgefallendes retour.
Alb. Carstens, Altona.

Gegen Erkältung
giebt es vorzügliche bewährte Mittel. Wer einmal probiert wird, im Nu kuriert! Man wende sich, bitte, an die
Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

Vom 26. Januar bis 3. Februar Verkauf eines größeren Postens selbsthergestellter
Schuhwaren.
Sandalen für Herren M. 3,50, für Damen M. 3,—, für Kinder M. 2,50 und 2,25.
Pilsch-Pantoffeln für Herren M. 2,50, für Damen M. 2,—, für Kinder von M. 1,30 an. Ferner
Hausschuhe
jeglicher Art zu billigen Preisen. Eigenes Fabrikat
Richard Wohl, Derschlag
mechanische Schuhwa- erei.

Wäsche wasche dich selbst!

Persil

bewirkt dies Wunder ohne Mühe und Arbeit, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen und ohne Zusatz von Seife, Soda oder anderen Waschmitteln.
Es genügt einmaliges etwa halbstündiges Kochen und
die Wäsche verlässt den Waschkessel
blütenweiss wie auf dem Rasen gebleicht. Selbst die hartnäckigsten Flecken, wie z. B. von Obst, Tinte, Kakao, Sauce, Rotwein, Fett oder Schweiss etc. verschwinden spurlos, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird, da Persil absolut frei ist von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen etc. Die Wäsche wird vielmehr durch Fortfall des sonst so schädlichen Reibens und Bürstens ausserordentlich geschont, daher längere Haltbarkeit und langsamerer Verschleiss namentlich zarter Stoffe, wie Spitzen, Gardinen, Batist etc.
Auch für Wollwäsche eignet sich Persil hervorragend!
Für die völlige Unschädlichkeit und Gefahrlosigkeit leisten wir weitgehendste Garantie!
Millionen Hausfrauen aller Länder verwenden Persil ständig und preisen seine vorzüglichen Eigenschaften; brauchen Sie es auch, Sie ersparen sich viel Aerger und waschen billiger und besser wie bisher.
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**
Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden. Auch zum Reinigen von Küchengeschirren, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von den Hausfrauen mit Vorliebe verwendet.
Henkel's Bleich-Soda.

Orchestrion-Gelegenheitskäufe auch à Miete. Bei Kauf Anrechnung d. Miete. Ausw. 50 Werk
Carl Schmitt, Hagen.

Gummistempel jeder Art
schnell und billig
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. **Mahle**

Bar Geld reell, diskret und schnell verleiht an jedermann, mäßige Zinsen. Glänz. Dankschreiben. Prosp. u. Darlehn.: **C. Gründler, Berlin W. 8,** Friedrichstr. 196. Handelsg. eingetr.

Grosser Inventur- und Räumungs-Verkauf.

Nach beendigter Inventur sind aus allen Abteilungen grosse Posten Waren **zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen** ausgelegt.

Damen- u. Mädchen-Konfektion, Herren- u. Knaben-Konfektion

::: weit unter Preis. :::

Ein Posten **Musseline-Blusen** zum Aussuchen **für die Hälfte des Wertes.**

Gebr. Hollmann Nachfg., Gummersbach

Fernspr. 291. Inh. **Friedr. Mast.** Fernspr. 291.

Ausverkaufspreise nur gegen Barzahlung.